Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 48.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 20. Januar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Die nationalliberale Partei.

Jede Partei stellt nach den Wahlen ihre Bilanz auf. Die nationalliberale thut dies neuerdings in der „Berl. Aut. Korr.", indem sie schreibt:

Als ein besonders hervortretender Zug der gegenwärtigen Reichstagswahlen ist zu betrachten, daß die nationalliberale Partei gänzlich allein gelassen worden ist in dem Wahlkampf und daß sie auch bei den Stichwahlen möglicher Weise auf sich selbst gestellt sein wird. Sämmtliche Parteien scheinen sich vereinigt zu haben, um die Nationalliberalen zum Gegenstande ihrer, wenn auch nicht mit einander verabredeten, so doch einander unterstützenden Feindseligkeiten zu machen. Es versteht sich von selbst, daß von den schlimmsten Feinden der nationalen Ideen auch gegen diejenige Partei, die von ihnen als Hauptträger derselben betrachtet wird, die schärfsten Angriffe ausgehen, von den Sozialdemokraten und den Ultramontanen. Ferner wurde die nationalliberale Partei als eine liberale, auch von den Konservativen aufs Lebhafteste bekämpft; und besonders insoweit die letzteren sich mit der Interessenvertretung gemischt haben, wurde in diesen Kampf geradezu der Charakter der Feindseligkeit hineingetragen. Zuletzt endlich haben da, wo überhaupt zwischen Fortschritt und Nationalliberalismus unterschieden wird, die bisherigen Führer der Fortschrittspartei eifrig dafür gesorgt, daß den Nationalliberalen jeder mögliche Schaden zugefügt wurde und zwar selbst den Sozialdemokraten gegenüber. Wir haben Beweisstücke in Händen, in welchen einer der hervorragenden Agitatoren der Fortschrittspartei in Thüringen sich geradezu rühmt, im Fürstenthum Reuß älterer Linie die Niederlage des nationalliberalen Kandidaten dadurch herbeigeführt zu haben, daß durch die Betonung des Konfliktes über die Justizgesetze die Fortschrittsleute sich bestimmen ließen, der Wahl fern zu bleiben! — Anzunehmen ist, daß die Freikonservativen, wo sie etwa gegen andere Parteien den Nationalliberalen hätten Hilfe leisten können, dies gethan haben würden; aber an den meisten Stellen, wo sie irgendwie Chancen hatten, mit eigenen Kandidaten durchzudringen, haben sie diese für sich ausgenutzt. Wenn ihnen daraus auch kein Vorwurf gemacht werden soll, so sind sie doch von den Nationalliberalen als eigentliche Freunde nicht zu betrachten; umgekehrt sind die Dienste, welche die Nationalliberalen den Freikonservativen in einzelnen Wahlkreisen geleistet haben, bedeutend überwiegend.

Es knüpfen sich an diese Umschau zunächst folgende Betrachtungen. Von allen Seiten wird anerkannt, daß der Widerstand gegen alle ausschweifenden Bestrebungen in der nationalliberalen Partei den festesten Boden findet; daher auch der gemeinschaftliche Haß der extremen Parteien gegen die Nationalliberalen. Eine alleinige Ausnahme macht in dieser Beziehung die Fortschrittspartei; bei ihr wäre dies kein Grund zur Aufkündigung der Freundschaft gewesen und ist dieses dennoch im einseitigen Streben nach Mehrung der eigenen Fraktion geschehen, so hat sich gezeigt, daß ihre Agitation den Folgen nach eine selbstmörderische, gegen beide Fraktionen der liberalen Partei gerichtete gewesen ist. In Bayern ist der politische Besitzstand der nationalliberalen Partei gänzlich der frühere geblieben; alle Versuche, die dort zur Erschütterung desselben gemacht wurden, sind vollständig abgeprallt. Es sind sämmtliche nationalliberalen Abgeordneten wiedergewählt worden, darunter auch Professor Marquardsen, der am lebhaftesten angegriffen worden war, während zwei von den drei bayerischen Mitgliedern der Fortschrittspartei die Herren Frankenburger und Erhard sich ihre Mandate erst in engeren Wahlen gegen einen Sozialdemokraten bezw. einen Deutsch-Konservativen wiedererringen sollen. In Baiern hat die nationale Sache nicht nur keinen Schaden erlitten, sondern sogar Fortschritte gemacht gegenüber ihren klerikalen Gegnern. — In Württemberg haben die Nationalliberalen zwar einige Sitze verloren; aber der Schwerpunkt der Vertretung Württembergs im Reichstage ist dadurch nicht nach links, sondern nach rechts hinübergerückt worden; die Zahl der konservativen Wahlen überwiegt die Zahl derjenigen, aus denen Mitglieder der „Volkspartei" hervorgehen möchten. In Baden und Hessen hat sich abgesehen davon, daß in jedem der beiden süddeutschen Großherzogthümer von den nationalliberalen Kandidaten noch in zwei engeren Wahlen gekämpft wird, nichts verändert. In den kleinen norddeutschen Staaten werden nur zwei Wahlkreise durch Abgeordnete anderer Parteistellung vertreten sein und das Facit ist, daß die nationalliberale Partei genau in der alten Stärke auftritt, während die Fortschrittspartei den Verlust in Gotha trägt, welchen die sozialdemokratische Partei in Reuß älterer Linie als Gewinn einstreicht. Im Königreich Sachsen sind die Parteiverhältnisse derartig durch einander gerathen, daß man aus diesem Gewirr gar nicht herausfindet, welchen Charakter das Gesammtergebniß trägt und dieses erst nach dem Vollzuge der engeren Wahlen sich klären kann. Auch das Wahlergebniß in Schleswig-Holstein trägt die Spuren sehr arger Parteikämpfe an sich. In Hannover ist ein unsicherer Besitz der nationalliberalen Partei (Osnabrück) wieder einmal in die Hände der Klerikalen gefallen; ein Gewinn der Fortschrittspartei ist weder dort, noch in Hessen, noch in Nassau zu verzeichnen. Was die alten preußischen Provinzen betrifft, so hat die konservative Partei allein von dem zuletzt ausgesprochenen Streit zwischen der Fortschrittspartei und den Nationalliberalen Gewinn gezogen, da die Streitfrage vor den Wahlen nicht mehr im Schooße der liberalen Partei ausgetragen werden konnte, sondern mit ihrer ganzen Schärfe den Wahlkampf verbitterte. Es ist ein solcher Ausgang sofort nach dem Ausbruch des Streites von uns mit Besorgniß vorhergesehen worden; leider sind die Verluste, welche die liberale Partei erleidet, stärker, als wir besorgt haben.

Da alle Parteien feindselig gegen die Nationalliberalen auftreten, da die letzteren hervorragend bei den engeren Wahlen betheiligt sind, so läßt sich heute noch nicht übersehen, welche weiteren Verluste ihr bevorstehen. Es ist unter diesen Umständen eine ernste Pflicht der nationalliberalen Presse und jedes einzelnen Wählers, bei der Vorbereitung der engeren Wahlen keine Sorgfalt zu unterlassen, daß fernere Verluste verhütet werden. Wir sollten eigentlich meinen, daß das gemeinschaftliche Interesse aller liberalen Wähler deutlich genug dahin zu Tage liegt, nunmehr wenigstens vereint den gemeinschaftlichen Gegnern gegenüberzutreten. Wenn man nach Vernunftgesetzen rechnen könnte, würde bei den engeren Wahlen unbedingt ein günstiges Resultat für die liberale Partei in Aussicht stehen; wir haben es aber in den letzten Wahlen leider erlebt, daß bei unseren Gegnern innerhalb der liberalen Partei von vernünftiger Berechnung nicht überall die Rede ist, sondern daß vorwiegend der Charakter der Feindseligkeit gegen uns hervorsticht. Läßt man den Personenstreit auch jetzt noch nicht ruhen, so wird aus den engeren Wahlen für die liberale Partei ein Verlust hervorgehen, der bei einem gemeinschaftlichen Zusammenwirken vermieden werden kann. Möge diese Mahnung aller Orten die Beherzigung finden, die ihr zukommt.

Der vorstehende Artikel ist offenbar unter dem Eindruck der letzten Kämpfe geschrieben, das zeigt der elegische Ton, in welchem die „B. A. K." beklagt, daß die nationalliberale Partei in dem Kampfe allein stehe und gestanden habe. Dies Unglück werden wahrscheinlich alle Parteien theilen. Die „B. A. K." würde auch diesen Seufzer nicht ausgestoßen haben, wenn sie nicht an ihr Verhältniß zur Fortschrittspartei dächte. Aber so schlimm ist das nicht. Die nationalliberale Partei wird sich mit den Fortschrittlern wieder versöhnen und wenn nicht, auch ohne dieselben leben können.

Deutschland.

Berlin, 19. Januar.

— Die dem Hofe nahestehenden Blätter erscheinen heut mit einem Trauerrande und gedenken an erster Stelle der verstorbenen Prinzessin Karl von Preußen, deren Tod schon deßhalb in weiten Kreisen Theilnahme hervorruft, weil die hohe Frau die älteste Enkelin des Großherzogs Karl August von Weimar, des Dichterfreundes war. Prinzessin Marie Luise Alexandrine, Herzogin zu Sachsen, war die am 3. Februar 1808 geborene Tochter des am 2. Februar 1783 geborenen und am 8. Juli 1853 verstorbenen Großherzogs Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach und der am 4./16. Februar 1786 geborenen und am 23. Juni 1859 verstorbenen Großherzogin Marie Paulowna, des Kaisers Paul I. von Rußland Tochter. Seit dem 26. Mai 1827 mit dem dritten Sohne weiland Königs Friedrich Wilhelm III., dem Prinzen Karl von Preußen, vermählt, schenkte die Frau Prinzessin am 20. März 1828 das Leben einem Sohne, dem jetzigen General-Feldmarschall, welchen (so schreibt die „Kreuz Ztg.") der Urgroßvater, Karl August von Weimar, kurz vor seinem Tode noch auf den Armen getragen hat; zwei Prinzessinnen-Töchter sind außerdem noch dieser Ehe entsprossen, die so kurz vor ihrer halbhundertjährigen Dauer der Tod gelöst hat. — Der „Nordd. Allg. Ztg." entnehmen wir Folgendes:

Die Trauerkunde wird im ganzen Lande, in der thüringischen Heimath der Hohen Verblichenen und weiter hinaus in Deutschland einen schmerzlichen Wiederhall finden, nachdem schon der schnelle Verlauf der Krankheit, eines bösartigen Magengeschwürs, weithin die lebhafteste Theilnahme wachgerufen hatte.

Die Kaiserin und der Großherzog von Sachsen-Weimar betrauern in der Heimgegangenen die geliebte Schwester, welcher es bis auf wenige Monate fünfzig volle Jahre hindurch beschieden war, an den Geschicken Preußens einen stets lebhaften und innigen Antheil zu nehmen. An Ihrer Bahre stehen ferner tief trauernd die Kinder, Schwiegerkinder und Enkel: Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, die Prinzessinnen Luise und Anna von Preußen, letztere mit Ihrem Gemahl, dem Landgrafen Friedrich von Hessen, und Ihren Kindern, sowie die Prinzessinnen Marie, Elisabeth, Luise Margarethe und Prinz Friedrich Leopold von Preußen. — Am 3. Februar 1808 geboren, reichte die Hohe Verblichene am 26. Mai 1827, neunzehn Jahre alt, dem nunmehr tiefgebeugten Gemahl, dem Prinzen Karl von Preußen, die Hand zum Liebesbunde, zwei Jahre zuvor, ehe Prinz Wilhelm von Preußen, unseres Kaisers und Königs Majestät, die jüngere Schwester, unsere Kaiserin und Königin heimführte. Nur wenige Monate noch trennten das Hohe Paar von der Feier des fünfzigsten Hochzeitstages, welcher in weiten Kreisen freudig erwartet wurde. Aber im Rathe der Vorsehung war es anders beschlossen. Weder die ärztliche Kunst noch die liebevollste Pflege seitens der schwer geprüften Schwester und des tief erschütterten Gemahls vermochten das enteilende Leben zurückzuhalten, und so sinkt denn heute, am 18. Januar, an dem großen Ehrentage des Hauses Hohenzollern, welchem die Banner des deutschen Reiches und Preußens stolz in die Lüfte zu flattern pflegen, die Standarte des kaiserlichen und königlichen Hauses trauernd auf den halben Mast. . . . Der „Nordd. Allg. Ztg." ist die heimgegangene Fürstin in besonderer Huld geneigt gewesen und unsere Zeitung verliert in Ihr eine dem Blatte wie der von demselben vertretenen Politik stets gnädige und wohlwollende Gönnerin.

Ueber den Krankheitsverlauf der Prinzessin Karl und die letzten Stunden ihres Lebens meldet die „Tribüne" Folgendes:

Die Prinzessin fühlte sich bereits Mitte Dezember leidend. Am 28. Dezember nahm die Erkrankung einen ernstlicheren Charakter an, welcher die Zuziehung mehrerer Aerzte nothwendig erscheinen ließ. Am Neujahrstage vermochte die Frau Prinzessin nur vom Krankenlager aus die Glückwünsche zum Jahreswechsel entgegenzunehmen. Die Krankheit steigerte sich in den ersten Wochen des neuen Jahres in schmerzhafter Weise; doch schloß der Verlauf bis zum Sonntag, den 14. Januar früh, die Hoffnung auf Wiedergenesung nicht aus. Seit diesem Tage machte in Folge häufiger Neigung zum Erbrechen und fast gänzlicher Appetitlosigkeit ein dauerndes Abnehmen der Kräfte sich bemerkbar. Am Spät-Nachmittage des 16. Januar empfing die Frau Prinzessin, dem eigenem Wunsche folgend, den Fürsten und die Fürstin Bismarck, mit denen sie noch eine längere Unterredung zu führen im Stande war. Aber schon in den dann folgenden Abendstunden trat ein Zustand ein, welcher das Schlimmste befürchten ließ; ein etwa sechsstündiger ruhiger Schlaf führte doch der Leidenden neue Kräfte zu, welche das Leben um noch einen Tag und um eine letzte Hoffnung, es noch ferner erhalten zu sehen, vermehrten. Im Laufe des Mittwochs blieb der Zustand der Frau Prinzessin sich im Wesentlichen gleich, doch so, daß keine Aussicht auf eine dauernde Zunahme der Kräfte und eine endliche Wiedergenesung mehr blieb. Gefaßten Geistes und mit vollem Bewußtsein sah die Prinzessin ihrem Hinscheiden entgegen. Sie empfing den geistlichen Zuspruch von Seiten des Hof- und Dompredigers Dr. Kögel und nahm Abschied von den in tiefem Schmerze sie umgebenden Mitgliedern ihrer Familie und des Königshauses. Am Abend des 17. Januars war wie am Tage zuvor die königliche Familie in dem Palais am Wilhelmsplatz vereint. In der vierten Morgenstunde des gestrigen Tages trat in dem Zustande der Frau Prinzessin eine Wendung ein welche den im Krankenlager weilenden Aerzten, Geh. Sanitäts-Rath Dr. Waldau und Dr Schütte, den schmerzlichen Anlaß bot, den Prinzen Karl auf das nahe Abscheiden seiner Gemahlin vorzubereiten. Von 4 Uhr an waren die Kaiserin-Königin, der Großherzog von Sachsen, sowie die sämmtlichen Mitglieder des königlichen und die hier anwesenden des landgräflich-hessischen Fürstenhauses im Palais anwesend. Um 7 Uhr 20 Minuten früh verschied die Prinzessin. Wenige Minuten darauf drückte der Prinz Friedrich Karl der heimgegangenen Mutter die Augen zu. Der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sämmtliche Kinder, Schwieger- und Enkelkinder umstanden das Sterbebett der hohen Frau. Der Kaiser und König verließ in der neunten Morgenstunde das Palais, das der Monarch allein, ohne Adjutanten, betreten hatte, nachdem er an dem Sterbelager der verewigten Schwester seiner Gemahlin geweilt und seinem, auf das Schmerzlichste tiefbewegten Bruder, dem Prinzen Karl, und der anwesenden Familie Worte des Trostes zugesprochen hatte.

— Ueber das Projekt der Umwandlung des hiesigen Zeughauses in eine Ruhmeshalle für die preußische Armee — bekanntlich die einzige Gesetzesvorlage, welche außer dem Staatshaushaltsetat für die eröffnete kurze Session des preußischen Landtages in der Thronrede speziell angekündigt ist — enthält die gestrige „Post" Folgendes:

„Wie der „Nat.-Ztg." mitgetheilt wird, beläuft sich die für den Umbau des Zeughauses bestimmte Summe auf gegen 4,500,000 M., während in der letzten Session für den gleichen Zweck 6 Mill. Mark ausgeworfen waren. Man gedenkt an dem früheren Plane zwar festzuhalten, dagegen an der künstlerischen Ausstattung die Differenz von anderthalb Mill. Mark zu ersparen. An dem Aeußeren des Gebäudes wird durch den Umbau auch nicht das Geringste verändert und somit der Prachtbau unverändert erhalten."

Nur vier Spalten weiter ist in derselben Nummer der „Post" unter „Lokales" zu lesen:

„Der überhandnehmenden Bettelei in den Straßen und Häusern konnte bisher wegen Ueberfüllung der Gefängnisse nicht mit dem nöthigen Nachdrucke entgegengetreten werden. Es ist deshalb, dem Vernehmen nach, ein Haus in der Schulstraße, also in der Nähe des in der Antonstraße belegenen Polizeigefängnisses, gemiethet und zu Gefängnißräumen eingerichtet worden. Es wird nunmehr mit den auch schon in den letzten Tagen sehr zahlreichen Festnahmen und Verurtheilungen der Bettler fortgefahren werden. Leider ist die Polizei nicht im Stande, der eigentlichen Wurzel des Uebels, der trotz des milden Winters sich steigernden Noth unter den ärmeren Klassen der Bevölkerung entgegenzutreten."

Die „Germania" hat diese beiden Artikel zusammengestellt und macht dazu, ohne das Gesicht zu verziehen, folgende ernsthaft scheinende Bemerkung:

„Wir sind nicht wenig erstaunt, gerade die „Post" unter den Gegnern des Ruhmeshalleprojektes zu finden. Wäre sie dem Projekt nicht — wenigstens im Herzen — abgeneigt, so hätte sie gewiß nicht zwei Nahrichten nahe an einander gerückt, welche nun Niemand verfehlen wird in einen gewissen Zusammenhang zu bringen."

— Wie aus Abgeordnetenkreisen gemeldet wird, will Landesdirektor Rickert beim Ministerium vorstellig werden wegen Einbringung eines Nothstandsgesetzes für die überschwemmte elbinger Niederung, wie solche bei der Ueberfluthung bei Schönebeck und dem Bergrutsch bei Caub dem Landtage unterbreitet und von demselben angenommen worden sind.

— Wie man der „Magdeb. Ztg." mittheilt, hat der Abg. Mühlenbeck als Mitglied der Fortschrittspartei seiner Fraktion einen Antrag überwiesen, nach welchem die Fortschritts- und die nationalliberale Fraktion sich für die bevorstehenden Stich- und Neuwahlen über ihre Wahltaktik verständigen sollen. Der Mühlenbeck'sche Antrag will, daß in der Stichwahl derjenige Kandidat, welcher die meisten Stimmen erhielt, von den Wählern beider Parteien ausschließlich unterstützt werde; jedoch sollen konservative und ultramontane Kandidaten nicht unterstützt werden. — Man kann in der That darauf gespannt sein, ob der Antrag in der Fortschrittspartei, und noch mehr, ob er bei der nationalliberalen Fraktion Anklang finden wird.

— Nach dem „Rheinischen Courier" einigten sich in einer Wahlversammlung in Oberhöchstädt die Wähler der ultramontanen und sozialistischen Partei dahin, bei der im wiesbadener Wahlbezirk nothwendig gewordenen Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Kandidaten Herrn Brünnig und dem klerikalen Grafen v. Walderdorff einstimmig für den Grafen v. Walderdorff einzutreten, da dieser Herr zur Oppositionspartei gehöre.

— Die Zahl der im Jahre 1876 zur Klassensteuer veranlagten Personen betrug 4,998,228. Der Steuerbetrag, den dieselben entrichteten, 44,493,363 M. Die Zahl der Einkommensteuerpflichtigen Personen betrug im vorigen Jahre 157,096. Darunter befanden sich 12,215 Personen, welche im Jahre 1875 zur Klassensteuer veranlagt waren und einen Einkommensteuerbetrag von 1,236,824 M. entrichteten. Bis zur vierten Stufe mit einem Steuersatz von 10,800 M. sind noch immer mindestens 12 Personen, in der 35. Stufe (12,600 M.) 5, in der 37. Stufe (16,200 M.) 3, in der 39. Stufe (19,800 M.) 2, in der 40. Stufe (21,600 M.) sind 5 Personen, in der 38. Stufe (18,000 M.), dann in der 41. bis bis 64. Stufe (23,400 bis 64,800 M.) nur je eine Person veranlagt. Der Höchstbesteuerte Zahler wohnt im Regier.-Bezirk Wiesbaden.

— Die Gerichtsverhandlung über die Artikel der „Deutschen Reichsglocke", in denen dem Reichskanzler eine Betheiligung an der Gründung der Zentral Bodenkredit-Aktiengesellschaft vorgeworfen war, lenken die Aufmerksamkeit außer auf die in die unsaubere Affäre zunächst verwickelten Persönlichkeiten auch auf den frondirenden Theil der hiesigen sogenannten guten Gesellschaft, indem dieser Schmutz lange Zeit eine Lieblingsrolle spielte. Monate lang, schreibt man den „Hamb. Nachr.", konnte man hier die erstaunliche Erfahrung machen, daß bei Diners emeritirter höherer Staatsbeamten und sonstiger theils ultramontaner, theils Arnim'scher, theils aus anderen Gründen antibismarckisch angewehter Kreise die Geschichte von der Gründung der Zentral-Bodenkredit-Gesellschaft lebhaft besprochen wurde.

— Die „Germania" berichtet:

Wie alljährlich, so feierte gestern die Zentrumsfraktion den Geburtstag — diesmal den 65. — ihres verehrten Führers, des Herrn Staatsministers Ludwig Windthorst, durch ein solennes Diner im großen Saale des Norddeutschen Hofes. Herr v. Schor-

lemer-Alst pries in einem längeren Toaste das „Festkind“, indem er u. A. darauf hinwies, wie Se. Exzellenz zu einer Zeit geboren sei, in welcher ein Fremdling uns die Freiheit geraubt und nicht, wie es heute der Fall sei „der Deutsche dem Deutschen.“ Der Redner beglückwünschte dann die geistige und körperliche Rüstigkeit des Gefeierten, der zwar schon viele „Haare gelassen“, aber nur „auf dem Kopfe, nicht auch auf den Zähnen“. In ernster und heiterer Weise dankte hierauf Herr Windthorst und gedachte insbesondere seiner Mitstreiter — vor Allen des unvergeßlichen v. Mallinckrodt. Einstimmig beschloß hierauf die Gesellschaft, aus der noch u. A. v. Gerlach, Brüel, Kantak, Lyskowski rc., das Wort ergriffen, sympathische Telegramme an Frau Minister Windthorst in Hannover, sowie an Frau v. Mallinckrodt auf Nordborchen abzusenden.

Köln, 16. Januar. [Pfarrvakanzen.] Die „Köln. Volks-Ztg.“ zählt 94 Pfarreien der Erzdiözese auf, welche in Folge der Renitenz ihrer früheren Inhaber gegen die Gesetze ohne Pfarrer sind. Außerdem sind nach derselben Quelle 61 Rektor- und Vikarienstellen unbesetzt. Die Zahl der ausgewanderten Ordensleute betrage etwa 600; darunter gegen 120 Ordens-Priester, welche in der Seelsorge Aushilfe leisteten.

Boppard, 12. Januar. Der „Rh. u. M. Z.“ schreibt man: Erzbischof Melchers hat jetzt an seinen früheren Untergebenen, den jetzigen Pfarrer der hiesigen altkatholischen Gemeinde, Dr. Mosler, ein neues Mahnschreiben, datirt „aus der Verbannung“, erlassen, um denselben zur endlichen Umkehr, zum Glauben an die päpstliche Unfehlbarkeit und zur Unterwürfigkeit unter die katholische Hierarchie zu bewegen.

Siegen, 14. Januar. Vor einigen Tagen wurde der protestantische Metropolitan Münch aus Bad Nauheim vom hiesigen Kreisgerichte zu fünf Monaten Festung verurtheilt. Derselbe war angeklagt, im vorigen Sommer zu Elberfeld in einer Predigt eine Majestätsbeleidigung verübt und zu öffentlichem Unfrieden aufgereizt zu haben.

Witten a. d. R., 15. Jan. Der Redakteur der ultramontanen dortmunder „Tremonia“ war beschuldigt, die wittener Polizei durch verächtliche Kritik ihres Vorgehens bei Gelegenheit des Kirchenkrawalls beleidigt zu haben. Bei dem gestern stattgehabten Termine erkannte der Gerichtshof gegen den Redakteur der „Tremonia“ auf 500 Mk. Geldbuße event. 50 Tage Gefängniß, während der Staatsanwalt 150 Mk. Geldbuße event. 15 Tage Gefängniß beantragt hatte.

Hamburg, 17. Jan. Auf dem großen Viehmarkte in St. Pauli herrschte vorgestern vollständige Verwirrung, da bekannt ward, daß in Altona sich die Rinderpest gezeigt hätte. Die allerstrengsten und durchgreifendsten Maßregeln sind sofort getroffen worden; die betreffende Gegend ward durch einen Militärkordon völlig abgesperrt, 120 Stück Hornvieh sofort getödtet, die Absendung von Vieh aus Hamburg und von hier vorläufig verboten, alle weitere Zufuhr nach Gegenden, die von der abgesperrten entfernt liegen, verwiesen. Gestern sind hier der Regierungspräsident von Bötticher als Reichskommissar und der Regierungsrath Petersen als Kommissar der Provinzialregierung von Schleswig eingetroffen; später erschienen auch noch die Veterinairbeamten Prof. Dr. Müller und der Geh. Regierungsrath Beyer aus dem landwirthschaftlichen Ministerium von Berlin. Nach längerer Besprechung mit den Vieh-Kommissionairen verordnete der Kommissar, daß diese nach einem ihnen eingehändigten Formular eine Uebersicht über das seit dem 25. Dezember v. J. von ihnen empfangene Rindvieh und über die Orte, wohin es versandt worden, geben sollten; heute besichtigte er mit den oben genannten beiden Herren die Schlacht- und Verscharrungsstätte und die infizirten Gehöfte, verweilte auf dem Hamburg-Altonaer Zentral-Viehmarkte und ordnete weitere Absperrungs- und Desinfizirungsmittel an. Bis jetzt ist die Weiterverbreitung der Seuche glücklich verhindert worden.

München, 17. Januar. Die Spaltung innerhalb der ultramontanen Partei in Baiern ist, wie man der „Nat. Ztg.“ schreibt, jetzt Thatsache geworden. In der gestern Abend im großen Saale der „Neuen Welt“ abgehaltenen Versammlung „entschiedener Katholiken“ wurde die katholische Volkspartei in Baiern in aller Förmlichkeit proklamirt. Aus allen Theilen des Landes, so aus Freising, Straubing, Eggenfelden, Köln a. Rh. rc. waren an die Versammlung Zustimmungsschreiben und Glückwünschtelegramme gerichtet worden. Nachdem der Landtagsabgeordnete Dr. Rittler aus Würzburg in fast zwei Stunden langer, von den ca. 500 Anwesenden mit stürmischem Beifall aufgenommener Rede die Ziele der neuen Partei als prinzipiell, ausschließend und rücksichtslos christlich-katholische auseinandergesetzt und als Ziel, das zu erreichen wäre, die Verhältnisse der Katholiken in England, Belgien und Frankreich bezeichnet und klargelegt hatte, trat der Einberufer der Versammlung, Redakteur Dr. Sigl, auf und motivirte die Schaffung dieser Partei mit dem entschiedenen und unläugbaren Rückgange der katholischen Bewegung in Baiern, wie er sich gelegentlich der diesjähigen Reichstagswahlen gezeigt habe. Nach seiner Zusammenstellung haben in diesem Jahre in Baiern 79,977 Patrioten weniger gewählt als im Jahre 1874. Die heutige Versammlung solle noch keine konstituirende, nur eine vorbereitende sein und soll es einem zu wählenden Komite, dem das Recht der Kooptation von Männern aus den Provinzen übergeben werde, überlassen sein, bis in ungefähr drei Wochen ein vollständiges Programm auf einer weiteren großen Versammlung hier in München vorzulegen und daraufhin die Partei definitiv zu konstituiren. Dieser großen Versammlung werden zahreiche kleinere im Lande folgen und die Agitation schon jetzt dadurch betrieben werden, daß die stenographisch aufgenommene Rede des Abgeordneten Dr. Rittler in Form einer Flugschrift verbreitet werden wird. Unter den Mitgliedern des Komites befinden sich die Namen der Abgeordneten Dr. Rittler, Bürgermeister Seitz, Oekonom Schmelcher und Domkapitular Dr. Stöckl in Eichstädt (Reichstagsabgeordnteter), so daß die Partei sowohl im bairischen Landtage als auch im Reichstage bereits Gesinnungsgenossen besitzt. Aus den noch weiter gehaltenen Reden ist besonders die des Landtagsabgeordneten Schmelcher wegen der Aeußerungen und Enthüllungen interessant, die er über die Vorgänge in der klerikalen Fraktion des Landtages zum Besten gab. Er beklagte sich namentlich darüber, daß die Parteileitung bei Aufstellung der Kandidaten zur vorigen Landtagswahl nur da Bauern aufstellte, wo sie dieselben benutzen konnte, einen Sitz zu gewinnen. Als die Session vorbei war, habe man ihm und seinen Kollegen vom Lande gesagt: Mohr, du hast deine Schuldigkeit gethan, du kannst gehen. Namentlich beklagte es der Redner, daß der Abg. Jörg nicht den Muth hatte, in öffentlicher Sitzung das Wort „Katholische Partei“ zu gebrauchen, sondern konservative, bairisch-patriotische. So habe man den Hohn und Spott der Gegner und die berechtigte Unzufriedenheit der Wähler bekommen, welch' letztere im Volke bis zur Wahlmüdigkeit gediehen sei. Ihn, Redner, selbst, von dem man wußte, daß er ein entschiedener Katholik sei und als solcher seit 7 Jahren gekämpft, habe es offen gesagt — man hoffe, Schmelcher hat 11 Kinder — und wird wohl käuflich sein. (Rufe: pfui!) Am Schlusse seiner Rede kommt der Abgeordnete zu dem Satze: Was Döllinger seiner Zeit für die katholische Kirche war, war Jörg als Parlamentarier, was jetzt aus Döllinger auf kirchlichem Gebiete geworden, das ist Jörg auf politischem. (Stürmischer Beifall) Erst Nachts 11½ Uhr ging die Versammlung auseinander. — Bei der Bedeutung, welche diese Vorgänge für die Parteiverhältnisse in Baiern haben, sieht man dem weiteren Verlauf mit größtem Interesse entgegen.

Stuttgart, 15. Jan. Die Feier des fünfzigjährigen Militärjubiläums des kommandirenden Generals v Schwarzkoppen wurde gestern Abend um 8 Uhr durch einen Zapfenstreich eingeleitet. Der General erschien auf dem Balkon und dankte. Heute Morgen um 8 Uhr zogen fünf Militärkapellen vor das Palais des Jubilars und brachten demselben ein Morgenständchen. Der General begrüßte die Musiker in soldatischer Weise und dankte erfreut über die Aufmerksamkeit. Kurz nach 9 Uhr fuhr der König in Begleitung des Generals Frhrn. v. Spitzemberg und eines Flügel-Adjutanten vor, um dem Jubilar in höchsteigener Person seine Allerhöchsten Glückwünsche auszudrücken. Hierauf fuhren der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar mit seiner Gemahlin, sodann der Präsident des Staatsministeriums, v. Mittnacht, zur Beglückwünschung vor; sodann erschienen die Herren Generäle. Es folgten Deputationen der Offiziercorps sämmtlicher Regimenter des königl. württembergischen Armeecorps, welche ein kostbares Ehrengeschenk, einen kunstvoll gearbeiteten hohen Tafel-Aufsatz überreichten; dann die Mitglieder des Generalstabes, des Kriegsministeriums u. s. w. Auch eine Deputation des 6 Westfälischen Inft.-Regts. Nr. 55 aus Detmold erschien zur Gratulation. Heute Nachmittag vereinte ein auserlesenes militärisches Festdiner im Saale des Königsbaues mehr als 200 Gäste zu Ehren des Tages.

Straßburg. Der neugewählte autonomistische Vertreter Straßburgs im Reichstage, Herr Bergmann, hat an seine Wähler folgendes Dankschreiben erlassen:

„Geehrte Herren Wähler und werthe Mitbürger. Nur dem eigenen Antriebe Ihres Selbstbewußtseins und Ihres Willens folgend, haben Sie mir in der Wahlverhandlung vom 10. Januar die Mehrheit geschenkt. Tiefgerührt danke ich Ihnen für die mir erwiesene Ehre. Ich glaube Sie zu Ihrer offenen Bekräftigung desjenigen Prinzips beglückwünschen zu sollen, dessen Vertreter und Vertheidiger ich Ihnen im Reichstag zu werden versprach und durch welches an die Stelle einer Politik der Enthaltung und des Schweigens eine fruchtbarere energische und männliche Wirksamkeit tritt. Das Zutrauen, das Sie mir erwiesen haben, wird mir die Erfüllung meiner Aufgabe erleichtern, und die Abstimmung des ganzen Unter-Elsasses, die im nämlichen Sinne wie diejenige der Mehrheit der straßburgschen Wähler erfolgte, giebt der Vertheidigung unserer Rechte und Interessen eine Gruppe von eifrigen Vorkämpfern. Laßt uns hoffen, theure Mitbürger, es werde aus dieser Abstimmung vom 10. Januar eine neue Aera der Entwickelung und des Fortschrittes hervorgehen. Hoffen wir ferner, daß alle Verwaltungs- und besonders die städtischen Munizipalfragen eine befriedigende Lösung finden werden. Was mich betrifft, so werde ich alle zu meiner Verfügung stehenden Kräfte anstrengen, zu diesem Ergebniß zu gelangen, und ich werde keinen anderen Gedanken haben, als mich des so ehrenvollen Auftrages, mit dem mich Ihr Vertrauen bekleidet hat, würdig zu bezeigen. Empfangen Sie theure Mitbürger, den Ausdruck meiner unbedingten Hingebung.

Gustav Bergmann, Abgeordneter für Straßburg.

Italien.

Aus „guter römischer Quelle“ tischt die in London erscheinende ultramontane Westminster Gazette die Erzählung auf, daß Prinz Lulu vom Prinzen Humbert in die Mysterien der italienischen Freimaurerschaft eingeweiht worden sei. Der Papst, sehr unzufrieden mit dem Verhalten der Ex-Kaiserin Eugenie und ihres Sohnes, habe dem jungen Prinzen den Rath ertheilt, Italien so bald als möglich zu verlassen. „Dieser vernünftige Rath“ — schreibt das Blatt — „ist leider nicht befolgt worden; im Gegentheil war die Dame sehr eifrig in ihren Besuchen im Quirinal und sie steht in beständigem Verkehr mit denjenigen Adelsfamilien in Rom, die Parteigänger des Königs Victor Emanuel sind. Aus diesen Gründen weigerte sich der Papst, der Kaiserin und ihrem Sohne mit eigenen Händen das heilige Abendmahl zu reichen. Als dem Papste das diesfällige Gesuch der Kaiserin Eugenie gemacht wurde, sagte er: „Anche l'atro prese la Santa Communione a Sant' Anna dorata.“ Mit diesem „Andern“ meinte der Papst Napoleon III. Der Papst hielt der Kaiserin und dem Prinzen als Beispiel das Verhalten von Don Carlos entgegen, der während seines jüngsten Besuches in Rom den apostolischen Segen nachsuchte und den Rath, Italien zu verlassen, sofort befolgte.“

Aus Rom wird der „Presse“ geschrieben: „Der König Victor Emanuel war kurz vor Weihnachten nach Rom zurückgekehrt und man glaubte, er werde diesmal einen längeren Aufenthalt nehmen. Doch plötzlich verließ der König Rom und begab sich nach Pisa und S. Rossore, um zu jagen. Diese Abreise wurde vielfach besprochen und endlich will man auch den wahren Grund entdeckt haben, der den König stets nur einen kurzen Aufenthalt in Rom nehmen läßt. Der Grund liegt nämlich in dem Gesundheitszustande des Königs. Sein Körperbau ist derartig, daß er Befürchtungen vor Schlaganfällen einflößt. In der Nacht leidet er häufig an Athembeschwerden,

---

Memento!

Mitten hinein in die Tage, welche vorzugsweise den gesellschaftlichen Freuden, dem Frohsinn und der Laune gewidmet zu werden pflegen, ruft der rücksichtslose Tod sein ernstes Memento und erschüttert durch diesen schneidigen Kontrast mehr als sonst die sterblichen Menschen. Gleichgiltig gegen irdischen Glanz und irdische Macht, welche über so viel Mittel der Pflege und Heilung gebieten kann, erscheint der Tod in dem fürstlichen Palaste, um eine hohe Frau fortzuführen in jene Gefilde, wo Hoch und Niedrig einander gleichgestellt sind. Trauer im Kaiserhause bedeutet auch Trauer in amtlichen und militärischen Kreisen, und so werden manche Festlichkeiten aufgehoben oder wenigstens verschoben werden müssen, zu denen bereits Vorbereitungen getroffen und denen mit Freude oder auch mit Bangen entgegengesehen wurde. Dieser Ausfall wird sich auch auf dem wirthschaftlichen Gebiete geltend machen und zum Theil schmerzlich empfunden werden. Denn Arbeit und Geschäft befinden sich heut in einer Lage, wo jede Einbuße mehr als sonst empfunden wird.

Auch in unserer Stadt sind zwei erschütternde Todesfälle zu verzeichnen, denn niemals erschreckt uns der grause Schnitter so sehr, als wenn er unvorhergesehen die Kräftigsten hinmäht. In weit von einander gehenden Wirkungskreisen lebend war doch Jeder von beiden innerhalb seiner Sphäre als ein tüchtiger, aufstrebender Mann geschätzt.

Der Aeltere von Beiden, Kaufmann Alfons Pelteson, zeigte sich als bewährte Kraft in allen öffentlichen Angelegenheiten und gehörte seit zwei Jahren dem Kollegium unserer Stadtverordneten an. In dem israelitischen Armenverein vertrat er die Stelle des Vorsitzenden und überall wo es galt, Mühe aufzubieten im öffentlichen Interesse, besonders bei Wahlangelegenheiten, spielte er eine hervorragende Rolle. Schwere Krankheit suchte ihn plötzlich vor wenigen Tagen heim, alle Hilfsmittel, welche eine besorgte Familie und bürgerlicher Wohlstand beschaffen können, wurden angewandt, und doch mußte seine ungewöhnlich kräftige Gestalt dem Uebel unterliegen. Ihm folgt die Achtung aller Bürger, welche seine Strebsamkeit und seine ehrenhafte Gesinnung kannten.

Wenig über dreißig Jahr alt ist fast zu gleicher Zeit der königl. Assistenzarzt I. Kl. Dr. Schoenborn gestorben. Für seine Freunde und Kriegskameraden, die mit ihm die Strapazen des Feldes getragen und sich gemeinsam der frohen Wiederkehr freuten, wird diese Nachricht gewiß eine unvermuthete Trauerbotschaft sein, am schmerzlichsten aber wird der Schlag in dem Elternhause gefühlt werden, wo so viel Sorge und Sorgfalt auf den Sohn verwendet wurde, welchen jetzt liebende Augen mit schönen Hoffnungen betrachten konnten. Jetzt waren alle Schwierigkeiten überwunden, welche eine Laufbahn wie die seinige mit sich bringt, jetzt konnte der junge Mann, in ehrenvoller Stellung allein stehen und da kam der Tod und vernichtete alle Frucht langer Jahre, alle Hoffnung für die Zukunft. Arme Eltern! Kaum darf man es wagen, so tiefem Schmerze mit Trostesworten entgegen zu treten. Und dennoch giebt es einen kleinen Trost. Auch er ist in Folge seiner Pflichterfüllung gestorben. Von den militärischen Uebungen vorigen Sommers kehrte er leidend zurück und verfiel immer mehr jenem schweren Tiefsinn, welchem er unterlag. Das ist schmerzlich! Er hatte den Krieg überstanden mit seinen Strapazen und muß im Frieden sterben. Aber war es für die würdigen Eltern, war es für ihn nicht vielmehr ein Bischen Glück, sich noch sechs Jahre lang des neuen Lebens zu freuen, Deutschland siegreich und geeint zu sehen, anstatt damals schon seinem Berufe den großen Tribut zu zahlen und auf Frankreichs Boden zu enden?

Möge die Zeit, die lindernde, auch in das Pfarrhaus würdigen Eltern Trost und Frieden bringen, was wir allen wünschen, welche der Tod in Trauer stürzt.

R.

Die konfessionslose und die religionslose Schule.

Es giebt wenig Worte, über deren Bedeutung soviel Unklarheit herrscht und mit denen soviel Mißbrauch getrieben wird als mit dem Begriff „konfessionslos“. Daran trägt seine Herkunft die Schuld. Das Wort ist erzeugt vom politischen Streite und seine Mutter ist die Parteipolitik. Um den konfessionellen Staat aus seinen katholischen oder protestantischen Angeln zu heben, um in „christlichen“ Staaten auch den Nichtchristen eine berechtigte Existenz zu schaffen, konstruirte man den „konfessionslosen Staat,“ und als Konsequenz dieser Forderung stellte sich auch bald die „konfessionslose Schule“ ein. In dieser Verbindung ist das Wort „konfessionslos“ populär geworden, ohne daß sich Freunde und Gegner desselben über seine positive Bedeutung geeinigt haben. Die „konfessionslose Schule“ ist keine philosophisch geklärte Idee, sie ist noch weniger eine geschichtliche Thatsache, sondern ein politisches Schlagwort, womit man sich gegen die „konfessionelle“ Schule wehrte, und zur Abwehr genügte es, in der Verneinung einig zu sein.

Wer sich dieses historischen Ursprungs der „konfessionslosen Schule“ erinnert, der begreift, daß sie vom positiven Standpunkte dem Einen grün, dem Andern blau erscheint. Sie schillert eben wie das Chamäleon in verschiedenen Farben. Der Eine sieht schon in der Simultanschule (an welcher eigentlich nur Christen verschiedener Konfession gleichberechtigt sind), ein anderer erst in der paritätischen, (fälschlich auch „simultan“ genannt), welche auch Juden als Gleichberechtigte behandelt, den vollen Begriff der konfessionslosen Schule. Wir selbst fordern für dieselbe nicht nur Gleichberechtigung aller Konfessionen und Religionen, sondern auch Ausschluß des konfessionellen Religionsunterrichts. Irren wir nicht, so ist dieser Begriff von der konfessionslosen Schule gerade in den Kreisen der Schulmänner zur Anerkennung gelangt. Jedenfalls empfiehlt es sich die Eigenschaft „konfessionslos“ auf diese Gestaltung zu beschränken, da für die konfessionslose Schule im engern Sinne, welche den konfessionellen Religionsunterricht als obligatorischen Lehrgegenstand pflegt, bereits die technischen Ausdrücke „simultan“ und „paritätisch“ existiren.

Unsere konfessionslose Schule schließt also den konfessionellen Religionsunterricht vom Lehrplan der Schule aus, sie gestattet aber den konfessionslosen Unterricht in der Religion. Dieser Religionsunterricht hätte sich im dogmatischen Theil auf die Gemeinsamkeiten aller geoffenbarten Religionen (Glaube an Gott und Unsterblichkeit, Belohnung und Bestrafung im Jenseits, Menschenbrüderlichkeit rc.) zu beschränken, müßte außerdem die gesammte Sittenlehre einschließen, dagegen die religiösen Unterscheidungslehren nur historisch erklären, da die Kenntniß der Religions- resp. Kirchengeschichte zur allgemeinen Bildung gehört. Seine Grenzen findet dieser Religionsunterricht in der gewissenhaft zu beobachtenden Rücksicht, daß keine Konfession verletzt und dem Kinde nicht der Boden entzogen werde, auf dem der konfessionelle Religionsunterricht sein Lehrgebäude aufrichten kann. Dieser konfessionelle Religionsunterricht bleibt dem Hause und der Kirche vorbehalten.

Nun giebt es aber eine Partei, welche an das Ideal ihrer konfessionslosen Schule noch weitere Forderungen stellt. Es sind jene Leute, welche an keinen persönlichen Gott oder überhaupt an keinen Gott glauben. Entsprechend ihrer Ueberzeugung verlangen sie daher nicht nur die Ausschließung des konfessionellen Religionsunterrichts, sondern auch mit mehr oder weniger klaren Worten eine positive Erziehung zur Religionslosigkeit. Das ist die konfessionslose Schule der Pantheisten und Atheisten. Wir möchten sie, um sie mit der von uns gezeichneten konfessionslosen Schule nicht verwechseln zu lassen, lieber die religionslose Schule nennen — trotz der Pantheisten, denn wenn auch diese noch einen gewissen Gottesbegriff haben und man ihnen deßhalb auch Religion zuerkennen muß, so werden sie den Unterricht in diesen Dingen doch gern aus der Schule ausschließen.

Die Verwirrung der Begriffe von konfessionsloser und religionsloser Schule verdanken wir unseres Erachtens vornehmlich den Dissidenten, unter denen es Christen, Deisten und Pantheisten giebt. Diejenigen unter ihnen, welche an einer geoffenbarten Religion festhalten oder wenigstens an Gott glauben, mögen mit ihrer Forderung der konfessionslosen Schule im Wesentlichen nicht mehr verlangen, als die Ausschließung der konfessionellen Religionslehre vom Unterrichtsplan. Indessen bei ihrer Abneigung vor jedem Zwange zu einem Religionsbekenntniß und bei der Schwierigkeit sich über positive Lehrsätze zu einigen, verzichten sie meist auch gern auf einen konfessionslosen Religionsunterricht, und deßhalb werden nicht nur von Pantheisten, sondern auch von Atheisten ihre Forderungen unterstützt, weil diese von hier aus mit einem kleinen Schritte zu ihrem Ideal, der religionslosen Schule gelangen können.

Die Dissidenten besitzen bereits Schulen, welche religionslos sind

muß dann aufstehen und herumgehen, um die Beklemmung zu bewältigen. Deshalb haben ihm seine Aerzte den Rath ertheilt, so viel als möglich Bewegung zu machen. Dies thut er denn auch, indem er tage-, wochen-, monatelang dem Jagdvergnügen obliegt. Außerdem ist aber auch Rom für Alle, welche zu Schlaganfällen inkliniren, ein sehr gefährlicher Aufenthalt im Winter, wie alljährlich die häufigen Todesfälle durch Schlagflüsse zeigen."

Rußland und Polen.

Man schreibt aus Kischeneff, 13. Januar, von der russischen Süd-Armee:

Mit dem Befinden des Großfürsten-Oberkommandanten will es noch immer keine entschiedene Wendung zum Besseren nehmen. Die Erholung wird immer durch neue Zwischenfälle unterbrochen und aufgehalten. In dem dem Großfürsten nahestehenden Militärkreisen ist man der Ueberzeugung, daß im günstigsten Falle der von der Krankheit zurückbleibende Schwächezustand dem Prinzen noch geraume Zeit nicht gestatten werde, sich mit den Obliegenheiten seiner Mission zu befassen. In der That zirkuliren Gerüchte über die kaum vermeidliche Ernennung eines Ersatzmannes des Großfürsten im Oberkommando, besonders für den Fall, als sich die Situation zu einer baldigen Aktion zuspitzen sollte. Man nennt bereits Namen, darunter jene des Kriegsministers Millutin, des Generals Güldenstubbe und des Feldmarschalls Fürst Bariatinsky. Was den letzgenannten betrifft, so ist wegen des intensiven Gichtleidens, welches ihn schon geraume Zeit auf einem seiner Güter im Weichsel-Gouvernement zurückhält, schwer anzunehmen, daß er sich entschließen könnte, in Aktivität zu treten. Im Uebrigen sind dies lauter on-dits, die vorerst einer thatsächlichen Grundlage zu entbehren scheinen. Einstweilen ruht die Leitung des Heeres in den bewährten Händen des Generalstabchefs Nepokojtschitschkij, welcher trotz seiner 73 Jahre eine unermüdliche Thätigkeit entwickelt, die den alten gelehrten Herrn wahrhaft anstaunen läßt. — Wiewohl die Mobilisirung der unter den Befehl des Großfürsten Nikolai gestellten Truppen beendet ist, soll doch die Verstärkung der Südarmee durch eine Erhöhung des Standes der Bataillone eintreten, Nach dem Beispiele des kaukasischen Adels soll auch der süd-russische Adel gesonnen sein, Freiwilligen-Droschinen, und zwar zumeist beritten, zu bilden. Im Ganzen sollen 2 Infanterie- und 4 Kavallerie-Druschinen a 1000 Mann formirt werden. Außer diesen „Dworanski Druzini' will man auch, gleichfalls nach dem Beispiele im Kaukasus, „Narodni Druzni' (Volks-Druschinen) anwerben. In den großrussischen Gouv rnements dürfte der Andrang der Freiwilligen ein großer werden. — Das Sanitätspersonal der Südarmee ist durch 360 in allen Theilen des Reiches angeworbene Aerzte verstärkt worden. In dieser Beziehung ist nunmehr genügend vorgesorgt. Wiewohl der Gesundheitszustand der Armee ein günstiger ist, so hat doch die oberste Sanitätsleitung es für zweckmäßig erachtet, gedruckte Instruktionen unter die Soldaten vertheilen zu lassen, um sie darüber zu belehren, wie sie sich vor verschiedenen schädlichen Einflüssen des Klima's, der Jahreszeit und der Märsche bewahren sollen. Bis jetzt hat die Armee allen Unbilden der erwähnten Verhältnisse bestens zu widerstehen vermocht. Der Prozentsatz der Gesammterkrankungen ist anhaltend ein niedriger. Was die Krankheitsformen betrifft, so kommen zumeist Augenentzündungen, Fieber, katarrhalische Affektionen und Typhus vor. — Morgen werden bei 400,000 Pud Heu in gepreßten Bündeln nach dem Pruth befördert werden. Die Intendantur hat alle Vorräthe an Heu und Hafer bis Balta angekauft, so daß die Grundbesitzer wie die Bauern ein schönes Stück Geld verdienen. — Am 22. d. M. sollen die letzten Militärzüge hier eintreffen. — Wie aus Chotin gemeldet wird, sind dort rumänische Intendantur-Offiziere zu Verabredungen für den Fall des Durchmarsches der russischen Süd-Armee durch Rumänien eingetroffen. — Mit einer wiener Konserven-Fabrik sollen bedeutende Lieferungen kontrahirt werden. Die in Petersburg mit den wiener Fabrikanten gemachten Versuche haben sehr günstige Resultate ergeben.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Das Ende der Konferenz ist gekommen und damit auch der Schluß des Aktes im großen Orientdrama, welchen man vielleicht nicht unrichtig mit dem Namen „Selbstdemüthigung der Diplomatie" bezeichnen könnte. Das fast unverständliche Zurückweichen und die Gleichgültigkeit, mit welcher man hierbei gegen die Rücksicht auf die Würde Europa's verfuhr, können nur noch übertroffen werden durch die Resignation, mit welcher man die völlige Verfehltheit der Konferenz und die darin eingeschlossene Blamage hinnimmt. Der päpstliche Abbruch aller diplomatischen Beziehungen der Mächte zu der Pforte wird nicht einmal erfolgen, da noch immer geschäftsführende Vertreter derselben in den Bureaux der Botschafter zurückbleiben. Zu Geschäftsträgern sind bei der demnächstigen Abreise der Botschafter: für Deutschland der Legationsrath Busch, für Frankreich Graf Mouy, für Rußland der Botschaftsrath Nelidow, für England der Botschaftssekretär Jocelyn, für Italien der Botschaftssekretär Baron Galvagna und für Oesterreich der erste Botschaftsrath Baron v. Herbert-Rathkeal in Aussicht genommen.

Man meldet dem „N. W. T.": Der Sultan beabsichtige nach erfolgter Abreise der Botschafter aus Konstantinopel, ein Manifest an seine Völker zu richten. Abdul Hamid würde in demselben erklären, daß er fest entschlossen sei, das Erbe seiner Väter unversehrt zu erhalten und seiner Zuversicht gleichzeitig Ausdruck geben, daß ihn in dieser Bestrebung, sie bewege sich auf welchem Gebiete immer, die große ottomanische Nation um so eher unterstützen werde, als er sich zu seiner Herrscherpflicht gemacht, das Reich auf Grundlage von Recht und Freiheit und im Geiste des Jahrhunderts zu regieren.

Wie von allen Seiten gemeldet wird, sieht man den Abbruch der Konferenz noch lange nicht als den Anfang des Krieges an, vielmehr glaubt man, daß eine weitere Aera der Verhandlungen folgen werde, deren Träger hauptsächlich die Kaisermächte sein würden. Doch tritt dann wieder das Verhältniß der Pforte zu Serbien und Montenegro in den Vordergrund. Serbien gegenüber scheint die Pforte bei Zeiten einschüchternd vorgehen zu wollen, wenigstens wird dem „N W. Tagbl." aus Belgrad telegraphirt: „Die Pforte richtete eine Note an die hiesige Regierung, in welcher sie erklärt, daß sie nicht gesonnen sei, nach Ablauf des gegenwärtigen Waffenstillstandes eine abermalige Verlängerung zu gewähren. Serbien möge sofort die Friedens-Präliminarien einleiten, damit mit Ende der Waffenruhe der definitive Frieden abgeschlossen würde. Schließlich drohte die Pforte mit dem Einmarsch in Belgrad, um hier seinerseits den Frieden zu diktiren." Serbien könnte den von der Türkei intendirten Frieden ohne Zweifel freilich auch jetzt nur mit großen Opfern erkaufen, und darum ist noch abzuwarten, ob es eventuell nicht nochmals an die Entscheidung der Waffen appelliren würde. Dann aber könnte auch Rußland nicht länger mehr zögern. Montenegro zeigt im Gegensatz zu Serbien große Kriegslust. Aus Cettinje, 16. Januar, wird gemeldet: „Der Fürst geht auf die von der Pforte zugestandene geringfügige Arrondirung seines Gebiets nicht ein."

Ueber die türkischen Rüstungen giebt das folgende, durch den Inhalt nicht minder, wie durch die Form interessante Inserat in dem wiener „Fremdenblatt" Aufschluß. Dasselbe lautet:

„Für den Bedarf der k. türk. Armee wurden bereits 160,000 Meter Militärtuch hier zu liefern in Brünn abgeschlossen; ferner 40,000 Meter sind noch zu vergeben binnen zehn Tagen von heute (vor Abreise nach Belgien). Muster liegen zur Ansicht vor: Schwarzenbergerplatz 16, Wien.

Von Seite

S. E. Hussein Pascha."

Ueber die „konstitutionellen Zustände in Bulgarien" schreibt man der „Pol. Korr." aus Rustschuck:

Unser Generalgouverneur, Rifaat Pascha, hat jetzt viel mit den Dankadressen für die Verfassung zu thun. Wiewohl er persönlich kein Enthusiast für das vom Großvezier inaugurirte konstitutionelle System ist und in der Verfassung durchaus kein Rettungsmittel für das Reich zu erblicken geneigt ist, so läßt er es sich doch angelegen sein, die Bevölkerung zur Unterzeichnung der Dankadressen zu bewegen. Die Prozedur ist dabei eine sehr einfache. Im Konak des Vali liegen fertige Adressen auf und die Zaptijes laden Mohamedaner wie Christen ein, sich zum Generalgouverneur zu bemühen, welcher die ihn Besuchenden ohne viele Zeremonien einladet, ihre Unterschriften dem aufliegenden Bogen beizusetzen. Nur sehr wenige Bulgaren hatten den Muth, mit „Jock!" (Nein) zu antworten. Die Mahomedaner sind übrigens von dem Werke Midhat's nicht sehr erbaut. Es beweist dies ein Vorfall in der alten Hauptstadt Bulgariens. Nach der Proklamirung der Verfassung in Trnowo haben die dortigen Türken die Christen mißhandelt, um, wie sie sagten, den Beweis zu liefern, daß sie die Gleichstellung derselben trotz Konstitution nicht anerkennen. Es sind viele Klagen aus Trnowo eingelangt, die aber bis jetzt keine Beachtung fanden.

Die Türken haben nicht die Gewohnheit, den Belagerungszustand zu proklamiren. Thatsächlich leben wir aber in einem Ausnahmezustand. In der Dobrudscha werden täglich Bulgaren in großer Anzahl verhaftet. Man läßt dieselben durch einige Tage unter Schloß und Riegel und expedirt sie dann bei Nacht und Nebel über Konstantinopel nach Kleinasien. Es heißt, die ohne richterliches Urtheil Exilirten seien die Leiter einer revolutionären Bewegung, die sich aber bis jetzt durch nichts manifestirt hat. Auf diese Art wollen die Behörden die einflußreichsten Bulgaren wenigstens für eine gewisse Zeit unschädlich machen. Die jenseits der Donau erscheinenden bulgarischen Blätter bringen lange Namensverzeichnisse solcher Deportirter und die Bevölkerung wird dadurch in eine für die Regierung gefährliche Stimmung versetzt.

Die militärische Bewegung in Bulgarien nimmt noch immer kein Ende. Sowohl Truppen als Kriegsmaterial werden noch immer aus Konstantinopel hierher geschickt. Mit Ausnahme des vierten Armeekorps sind alle Ordus (Armeekorps) in großer Stärke hier vertreten. Das tunesische Kontingent soll auch nach Schumla dirigirt werden. Von den neu ausgehobenen 150 Bataillonen sind bereits 82 in Bulgarien dislozirt. Die Equipirung derselben ist durchgängig eine vorzügliche und die Bewaffnung läßt nichts zu wünschen übrig. Nur an Offizieren scheint es zu mangeln. Der Kommandant der Donauarmee, Achmed Ejub Pascha, stellte den Antrag, fremde Offiziere anzuwerben. Man hofft, aus England eine Anzahl von Subalternoffizieren zu erhalten."

Der Sultan hat, wie der „Köln. Ztg." aus Konstantinopel geschrieben wird, den ihm bei seiner Thronbesteigung vorausgegangenen guten Ruf der Sparsamkeit und Einfachheit in der Hofhaltung mittlerweile glänzend gerechtfertigt. Fast jede Woche bringt ein neues Zeugniß dafür, wie ernstlich der junge Herrscher gewillt ist, die Ausgaben für den kaiserlichen Haushalt auf das Nothwendigste einzuschränken. In den letzten Wochen hat Abdul Hamid persönlich den Marstall revidirt und angeordnet, daß die überflüssigen Pferde — 564 an der Zahl — den in Konstantinopel garnisonirenden Kavallerie-Regimentern überwiesen werden sollen. Bei dieser Gelegenheit stieß der Sultan auch auf die Zwinger der durch Abdul Aziz angekauften wilden Thiere (Löwen, Tiger, Panther, Jagdleoparden ꝛc.), deren Erhaltung und Beaufsichtigung große Summen verschlingt. Auf unmittelbaren Befehl des Großherrn wurden darauf die Kosten für diese Liebhaberei vom Budget gestrichen, indem die Thiere den zoologischen Gärten von London und Paris als Geschenke überwiesen werden sollen.

Aus Athen, 6. Januar, erfährt die „Pol. Korr." daß der griechische Ministerpräsident die anläßlich der bevorstehenden Feiertage sich zur Heimkehr rüstenden Abgeordneten in einer fast elegischen Rede aufgefordert hat, ja gleich nach den Feiertagen wieder nach Athen zurückzukehren. Er hätte es, sagte Herr Koumoundouros, viel lieber gesehen, wenn sie überhaupt nicht fortgegangen wären; die Regierung habe noch kein votirtes Budget, überdies seien die letzten Nachrichten, welche der Regierung zugekommen sind, von der Art, daß er die Lage als eine hochernste bezeichnen müsse Man könne also nicht wissen, was sich nicht Alles noch ereignet, und die Kammer müsse für solche Fälle versammelt sein.

Amerika.

Philadelphia, 15. Januar. Der „Times" wird von hier Folgendes telegraphirt:

Der Präsident hat der republikanischen Pression bezüglich Louisianas nachgegeben, indem er in vergangener Nacht nachstehendes Telegramm an den General Augur abgesandt hat:

„Die Politik der Regierung ging dahin, sich an der Schlichtung der die gesetzmäßige Regierung in Louisiana betreffenden Frage nicht zu betheiligen, wenigstens so lange nicht, bis die in diesem Staate mit der Untersuchung betrauten Kongreßausschüsse darüber Bericht erstattet haben. Aber es ist für die Regierung nicht angemessen, ruhig zuzusehen, wie das Staategouvernement allmählich von einem der Betheiligten durch ungesetzliche Mittel in Besitz genommen wird. Das von Nicholls (dem demokratischen Gouverneur) eingesetzte Obergericht kann nicht mehr Anerkennung empfangen, als eine gleiche Anzahl von Richtern, welche auf den Ruf irgend eines anderen Bürgers zusam-

---

oder wenigstens zwischen konfessionslosen und religionslosen in der Mitte stehen; deßhalb sehen Viele in dieser Art von Anstalten fälschlich das Urbild der konfessionslosen Schule. Diese irrthümliche Auffassung wird absichtlich von einer gewissen Propaganda unterstützt, welche sich auch bemüht, Lehrbücher für die Schule dieser Art herzustellen, ein Umstand, der wesentlich mitwirkt, die Anschauungen über die konfessionslose Schule zu verwirren. Ein solches Lehrbuch liegt uns vor. Es führt den Titel „Katechismus der Lehre von den Menschenpflichten". Von Dr. Rudolf Balliß. Leipzig 1876. A. Mentzel's Verlag.

Die nur wenige Bogen umfassende Schrift hat offenbar eine propagandistische Tendenz. Denn in der Vorrede bitten Verfasser und Verleger ihre gleichgesinnten Freunde um Weiterverbreitung derselben und der Verleger erklärt sich bereit, demjenigen, welcher behufs Weiterverbreitung 1000 Exemplare, um sie zu verschenken, bestellt, dieselben unter dem Kostenpreise, nämlich für 150 Mark in einer als Lehrbuch für konfessionslose Schulen herzustellenden billigen Ausgabe zu liefern.

Dr. Balliß ist ein Philosoph der materialistischen Schule. In seinem Werke „Die Naturgeschichte der Götter" sucht er den Gottesbegriff zu vernichten, und in einer anderen Schrift bietet er den trostbedürftigen Menschen, um das ewige Nichts auszufüllen, „Die Ewigkeit der Welt". Welcher Art der „Katechismus" ist, den ein Volkslehrer dieser Richtung schreibt, läßt sich denken.

Ein Gott kommt natürlich in diesem Katechismus nicht vor, wir können also auch nicht gegen Gott sündigen, oder um Gottes Willen tugendhaft sein. An die Stelle Gottes tritt die Menschheit, und die Religion ist nichts Anderes als die Erfüllung der „Menschenpflichten". Die erste Frage „Was ist Tugend, was ist Sünde?" beantwortet der Verfasser dahin: „Gut und tugendhaft ist jede Handlung, welche der Gesammtheit der Menschen nützt, schlecht oder sündhaft ist jede Handlung, welche derselben schadet, gleichgiltig ist alles das, was zum Glück der Gesammtheit der Menschen in keiner Beziehung steht." Zu diesen gleichgiltigen Dingen rechnet der Verfasser vornehmlich die Religion. „Gleichgiltig ist Alles das, sagt er im 10. Abschnitt, was zum Wohle und Glück der Gesammtheit der Menschen in keiner Beziehung steht. Hierher gehört Alles, was wir Ansicht, Vorstellung, Gefühl, Glaube (!) nennen, insoweit diese Dinge nicht Antriebe zu Handlungen werden, welche in das Wohl der Menschheit eingreifen. Wenn ich glaube, daß die Welt dereinst im Sommer untergehen wird, und ein Anderer glaubt, dies wird im Winter geschehen, so ist für das Menschenwohl das Eine so gleichgiltig wie das Andere. Wenn wir uns aber wegen dieser entgegengesetzten Ansicht hassen, verfolgen, an Ehre und Besitz schädigen und unsere Nachbarn aufbieten, in diesen Kampf mit uns einzutreten, dann allerdings hört die Gleichgiltigkeit auf. Ob ich an fünf oder drei Götter glaube, was bringt das der Menschheit unmittelbar für Nutzen oder Schaden? Ob ich glaube, meine Götter sind grimmig und böse oder sie sind liebevoll und gütig, wie gleichgiltig ist das für Andere! — Es wird erst von Wichtigkeit, wenn diese Ansichten, die Antriebe zu Handlungen werden. Solche Antriebe müssen nicht durchaus schädlich wirken, sie können auch Anregung zur Tugend bieten. Wenn ich glaube, daß meine Götter grimmig, böse und rachsüchtig sind, so nehme ich mich vielleicht in Acht, meine Mitmenschen zu beschädigen und thue ihnen lieber Gutes, damit mich nur der Zorn meiner fürchterlichen Götter nicht treffe. Wenn ich glaube, mein Gott oder meine Götter sind mild und gütig, so kann mich das ja wohl auch veranlassen, gegen meine Mitmenschen ebenso zu sein und mich der Tugend zu befleißigen. O ja, die unbewiesenen und unerweislichen Dinge können zum Glück der Menschheit führen, leider aber spricht die Erfahrung von Jahrtausenden dafür, daß sie, wo sie Antriebe zu Handlungen geworden sind, fast überall mit wilder Bosheit das Glück der Menschheit zerstört haben."

Es liegt auf der Hand, daß eine solche Lehre nicht für die konfessionslose Schule, wie wir sie verstehen, sondern für die religionslose Schule berechnet ist. Denn wenn der Verfasser auch sagt: „Gönne man doch Jedem seine Ansichten und seinen Glauben", so schließt er doch jede Glaubenslehre von der Schule aus, er will nicht nur keinen konfessionellen und keinen konfessionslosen Unterricht, sondern sucht darauf hinzuwirken, daß die Jugend direkt zur Religionslosigkeit erzogen werde, indem er den Glauben an die „unbewiesenen und unerweislichen Dinge", als gleichgiltig, ja noch mehr — als schädlich darstellt; und zu diesen „unbewiesenen und unerweislichen Dingen" gehören natürlich auch Gott (beziehungsweise die „Götter", welche der Verfasser gleich achtet), die Unsterblichkeit der Seele und andere Vorstellungen, welche von Anhängern der konfessionslosen Schule für erhabene Wahrheiten gehalten werden.

Wir begreifen es, daß die Atheisten Schulen erstreben, in denen ihren Kindern gelehrt wird, daß der Glaube an Gott zu den gleichgiltigen oder sogar zu den schädlichen Dingen gehört, indessen wir begreifen nicht, mit welchem Rechte sie solche Schulen konfessionslose nennen. Es ist ja nicht falsch, wenn man eine menschenleere Wüste als ein Land bezeichnet, worin keine Soldaten existiren; aber es gewinnt den Anschein, als ob andere Menschen dort lebten; und wer die konfessionslose Schule fordert, scheint kein Gegner der Religion zu sein. Solche Mentalreservationen stehen den „Freidenkern" schlecht zu Gesicht, denn sie verwirren die Köpfe, an deren Aufklärung Dr. Balliß und Genossen arbeiten, und die Begriffsverwirrung erschwert den Vertheidigern der konfessionslosen Schule ihre Aufgabe. Haben wir doch selbst von Leuten, die sich berufen fühlen, das Volk zu belehren, gehört, wie sie statt der konfessionslosen die religionslose Schule erklärten und wie sie die konfessionslose Schule, deren Wesen sie nicht verstanden, mit den Waffen angriffen, welche ihnen die Eigenheiten der religionslosen Schule in die Hand gab. J. W.

---

* **Richard Wagner** hat soeben an seine Getreuen ein Rundschreiben erlassen. In der Einleitung bedauert er zunächst, daß er bei der vorjährigen Aufführung der Festspiele immer noch nicht vorsichtig genug war in der Wahl seines Publikums. Er gesteht mit Schmerzen, daß er nur im Drang erschwerender Umstände von dem ursprünglichen Plan abgewichen sei, die Eintrittskarten lediglich für die „Fördernden" und „Wollenden" zu reserviren, daß er sich leider doch genöthigt gesehen habe, „sich allgemeinhin an die Neugierde des Publikums zu wenden, indem Eintrittskarten zum Verkauf ausgeboten werden mußten." Fortan soll das aufhören. „Ich glaube", sagt **Wagner** wörtlich, jetzt mit Strenge zu meiner ursprünglichen Tendenz mich zurückwenden zu müssen, da ich unmöglich die eigentlichen und wahren Förderer meiner Unternehmung fernerhin in die beschwerlichen Lagen Denjenigen gegenüber versetzen darf, welche die Absicht, mein Werk und seinen Einfluß zu stören, ihnen zur Seite führt. — — Die (Bayreuther), wie ich hoffe, für die Deutsche theatralische Kunst bedeutungsvollen Uebungen dürfen nicht vor solchen angestellt werden, welche ihnen mit feindseliger Unverständigkeit zusehen; sondern wir müssen wissen, daß wir mit Gleicheswollenden und Gleichesfördernden uns in Gemeinsamkeit befinden, um so mit richtiger Wechselbeziehung die einzig wirksame Hochschule für dramatisch-musikalische Darstellung zu bilden, welche man andererseits in verschiedener Weise, aber immer erfolglos, zu gründen versucht hat." . . . . . Nachdem, meint das „Berl. Tageblatt", auf diese anspruchslose Weise den zukünftigen Wagner-Myrmidonen der Alleingenuß der bayreuther Festspiele garantirt ist, geht Wagner auf die Frage ein, wie nun in Zukunft, da die bisher huldvoll entgegengenommenen Einnahmen aus den Geldsäckeln der „Neugierigen" und „Feindseligen" in Wegfall kommen, der nervus rerum zu beschaffen sei? Da ist Wagner gleich mit folgender Anwort zur Hand: „Schon in meinen frühesten Ankündigungen habe ich die endlich zu gewinnende Theilnahme der Reichsbehörden als den lohnenden Erfolg bezeichnet, den ich erwarte und anspräche, sobald es mir gelungen sein würde, durch die ersten Vorführungen meines Werkes den besonderen Charakter meiner künstlerischen Tendenz und der auf sie begründeten Unternehmung in ein klares Licht zu setzen. Darf ich nun hoffen, daß nicht nur Franzosen, Engländer und Amerikaner, welche die richtige Erkenntniß der Bedeutung meiner Wirksamkeit bestimmt und deutlich ausgesprochen haben, sondern auch einsichtsvolle Männer der deutschen Nation zu einer gleichen Würdigung derselben sich entschließen konnten, so würde ich nun jenen Erfolg in Wahrheit anzusprechen mir gestatten und demzufolge es gern dem von mir gemeinten allgemeinen Patronat-Vereine übergeben wissen, mit dem Gesuche um eine reichliche Unterstützung der jährlichen Bühnenfestspiele sich an den Reichstag zu wenden. Diese Dotation hätte sich, um erfolgreich zu sein, auf jährlich hunderttausend Mark zu belaufen, mit welcher Summe die entsprechende Anzahl von Zuschauerplätzen aufgekauft wäre, welche alle Freiplätze von Reichswegen an die solcher Auszeichnung Würdigen zu vergeben sein würden." . . . . Jährlich nur hunderttausend Mark! äußert sich weiter das obengenannte Blatt: Wie einfach und bescheiden! Und wie großmüthig von dem genialen Rundschreiber, daß er die weiteren Detailordnungen dem Reiche selbst überlassen will, das also auch zu bestimmen hat, welche Zeugnisse und Qualitäten Diejenigen aufweisen müssen, die sich der „Auszeichnung" eines Freiplatzes würdig erweisen sollen. . . . Wahrhaftig, läsen wir das Schriftstück nicht in einem der wagnerfreundlichsten Blätter, wir würden es für eine Parodie, für eine Mystifikation im großen Stil halten — und als eine solche scheint die Idee auch früher den eigenen Anhängern des Meisters erschienen zu sein, da sie eine entsprechende Nachricht vor geraumer Zeit mit allem möglichen Pathos dementirt haben.

mengekommen sind. Das Wahlkomité von Louisiana, welches zu Recht besteht und sowohl gesetzliche als ministerielle Gewalt hat betreffs der Zählung der Stimmen, hat der Staatslegislatur Zertifikate gegeben, von der eine rechtmäßige Kommission, im Besitze solcher Legitimationen zusammengetreten ist und Packard zum Gouverneur ernannt hat. Sollte sich die Nothwendigkeit herausstellen, einen anzuerkennen, so muß es Packard sein. Sie können Packard und Nicholls eine Abschrift dieses übergeben.

U. S. Grant, Präsident."

Als General Augur des Präsidenten Instruktion den rivalisirenden Gouverneuren mittheilte, erließ Packard sofort eine Proklamation, welche der demokratischen Legislatur befahl auseinanderzugehen und dem demokratischen Obergericht sich aufzulösen, sodann die Uebergabe aller Polizeistationen und Gerichtsräume, die Auflösung aller bewaffneten demokratischen Banden, sowie die Auslieferung aller dem Staate gehörenden Waffen verlangte. Diese Proklamation rief bei den Weißen Bestürzung, bei den Negern Jubel hervor. Nicholls hat sich im Obergerichtsgebäude stark befestigt, wo die Demokraten den Angriff erwarten.

Nach Befragen erklärte General Augur, daß er die Instruktion des Präsidenten so auslege, er solle keinen der beiden Gouverneure anerkennen, daß aber der Präsident später über die Nothwendigkeit zu entscheiden habe, ob einer derselben anzuerkennen sei. Die Demokraten kündigen eine Proklamation von Nicholls an — um die von Packard kümmern sie sich nicht — aber sie widersetzen sich jedem Versuch, den er macht, um die Gerichtsgebäude und die Stationshäuser wiederzunehmen. Sie meinen, daß die Auslegung der Instruktionen von Seiten des Generals Augur dahin gebe, daß er nur einzuschreiten habe, um Blutvergießen zu verhüten.

Aus Caràcas in Venezuela berichtet man vom 8. Dezember betreffs der Beeidigung des neuen Erzbischofs von Venezuela, Dr. Ponte, daß derselbe am 29. v. Mts in Gegenwart des Präsidenten, des Ministeriums, des Domkapitels, des höchsten Bundesgerichts und des apostolischen Delegaten folgenden Eid geleistet hat:

Ich José Antonio Ponte, Staatsangehöriger der Republik, präkonisirter Erzbischof von Caràcas und Venezuela schwöre, daß ich niemals den Eid, gehorsam zu sein der Verfassung, den Gesetzen und der Regierung der Republik, welchen ich, ehe ich Seiner Heiligkeit präsentirt worden, geleistet habe, durch den Eid des Gehorsams gegen den apostolischen Stuhl, welchen ich bei meiner Weihe zu leisten haben werde, direkt oder indirekt annullirt, noch durch irgend ein n späteren Akt unter irgend einem Vorwande als weniger gültig betrachten werde. So wahr mir Gott helfe.

Am Tage darauf fand in der Kirche San Francisco die Weihe des Erzbischofs durch den apostolischen Delegaten statt. Der Präsident der Republik war als Pathe des Erzbischofs anwesend. Beim Heraustreten aus der Kirche stellte sich der Präsident mit den Worten Aqul yo soi primero (hier bin ich der Erste) unter den Baldachin, einen Schritt vor den Erzbischof und den Delegaten. In dieser Ordnung bewegte sich der Zug nach der Kathedrale. Bei dem darauf folgenden Festmahle, das der Erzbischof gab, trank derselbe zuerst auf das Wohl des Präsidenten, worauf letzterer in seiner Erwiderung die Weisheit der Kirche rühmte, welche nachgegeben habe. Der Kirchenstreit von Venezuela hat somit durch Nachgeben des Erzbischofs seinen Abschluß erreicht. Freilich, wenn der letztere ein richtiger Ultramontaner ist, innerlich recht durchdrungen, vom vatikanischen Geiste und der wahren Würde des ultramontanen Episkopats sich bewußt, so wird er den Eid, und wenn er noch so feierlich war, zu gelegener Zeit wieder brechen; das haben ja die Ultramontanen vor ihren Gegnern im Kampfe stets voraus gehabt, daß Treue und Glaube für sie nicht existirt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 20. Januar.

— Am Sonnabend findet im Theater eine besonders interessante Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt das bekannte französische Lustspiel „Ein Gesandtschafts-Attaché", in welchem Herr W. Fliegner und Frl. Charlotte Kelly vom berliner Stadttheater gastiren werden. Der genannten Künstlerin geht ein guter Ruf voraus.

† **In Folge Ablebens** der Frau Prinzessin Carl von Preußen findet die für den 24. Januar angesagte Ballfestlichkeit bei Sr. Exzellenz dem Kommandirenden General am 1. Februar statt.

r. **Der Königin-Luisen-Verein**, welcher hier aus Anlaß der Gedenkfeier des hunderten Geburtstags der verewigten Königin Luise im vorigen Jahre gestiftet wurde, „um deren Gedächtniß bei dem Volke in segensreichem Andenken zu erhalten," hielt gestern im Logensaale unter Vorsitz des provisorischen Vorsitzenden, Regierungsraths Seligo, behufs Berathung der Statuten und Wahl des definitiven Vorstandes eine Generalversammlung ab. Der Statuten-Entwurf war von dem in der konstituirenden Generalversammlung am 19. Oktober v. J. gewählten provisorischen Vorstande ausgearbeitet worden. Zunächst wurde in die Berathung der Statuten eingetreten, deren wesentliche Bestimmungen nach Feststellung durch die Generalversammlung folgende sind:

Der Verein bezweckt, begabten unbemittelten Kindern beiderlei Geschlechts aus den Volksschulen der Provinz Posen, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, bis zu ihrer Selbstständigkeit in einem ihren Fähigkeiten entsprechenden Berufe Beistand zu gewähren. Jedes Mitglied des Vereins hat einen Beitrag von jährlich mindestens 1 Mark zu entrichten. Die Ehren-Mitgliedschaft des Vereins wird durch ein Geschenk von mindestens 150 Mark erworben. Das Verwaltungsjahr beginnt am 1. Januar. Organe des Vereins sind der Vorstand, die Generalversammlung und die Vertrauensmänner. Der Vorstand, welcher seinen Sitz in Posen hat, besteht aus 10 Mitgliedern, welche ihren Wohnsitz gleichfalls daselbst haben müssen. Von diesen 10 Mitgliedern wird der Rendant in der Generalversammlung alljährlich gewählt, während die Wahlperiode der übrigen 9 Mitglieder auf 3 Jahre läuft; in den ersten beiden Jahren werden die Ausscheidenden durch das Loos bestimmt, später scheiden alsdann stets die drei ältesten Mitglieder aus; die Wiederwahl ausscheidender Mitglieder ist zulässig. Der Vorstand, welcher den Verein in jeder Beziehung vertritt, ist befugt, behufs Wahrnehmung gerichtlicher Termine und Abgabe von rechtsverbindlichen Erklärungen vor dem Gerichte oder dem Notar eines seiner Mitglieder für alle Fälle zu bevollmächtigen. Der Vorstand, welcher aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter, sowie einen Protokollführer erwählt, versammelt sich regelmäßig am Stiftungstage des Vereins, am 10. März jedes Jahres, außerdem, so oft der Vorsitzende eine Sitzung beruft, oder auf Antrag von mindestens drei seiner Mitglieder. Beschlußfähig ist der Vorstand, sobald mindestens drei seiner Mitglieder anwesend sind. In der Regel wird in der Vorstands-Sitzung am 10. März jedes Jahres die Entscheidung über alle zu gewährenden Unterstützungen getroffen; auch wird in dieser Sitzung die Tagesordnung für die nächste Generalversammlung und der Etat für das nächste Verwaltungsjahr festgestellt. Zur Förderung der Zwecke des Vereins kann der Vorstand aus der Zahl der auswärtigen Mitglieder Vertrauensmänner ernennen, welche er zu seinen Sitzungen einzuladen berechtigt ist, und welche dann an seinen Sitzungen mit vollem Stimmrecht Theil nehmen. — Die Generalversammlung findet spätestens bis Ende März jeden Jahres statt; in derselben führt der Vorsitzende des Vorstandes oder dessen Stellvertreter den Vorsitz. Bei den Abstimmungen entscheidet die einfache, bei den Vorstandswahlen die absolute Majorität; Statutenveränderungen können nur von einer Majorität von ⅔ der anwesenden Mitglieder beschlossen werden. Außerordentliche Generalversammlungen werden auf Beschluß des Vorstandes oder auf Antrag von mindestens 20 selbstständigen Mitgliedern vom Vorstande oder dessen Stellvertreter berufen. — Von den Jahres-Einnahmen des Vereins werden mindestens 10 pCt. zur Bildung eines Reservefonds, vorläufig bis zu einer Höhe von 20,000 Mark, verwendet. Die Empfänger von Unterstützungen sollen darauf hingewiesen werden, ihre Dankbarkeit gegen den Verein dadurch zu bethätigen, daß sie nach erlangter Selbstständigkeit, wenn und soweit sie dazu im Stande sind, die an sie verabfolgten Beträge ganz oder zum Theil wiedererstatten und hierdurch auch ihrerseits die Vereinszwecke fördern helfen; eine bindende Verpflichtung hierzu soll ihnen jedoch nicht auferlegt werden. — Die Bestimmungen über den Anschluß von Lokalvereinen an den Königin-Luisen-Verein in Posen werden vorbehalten. Die Auflösung des Vereins kann nur von einer u diesem Zwecke zu berufenden Generalversammlung beschlossen werden, wenn mindestens die Hälfte der in Posen wohnenden Mitglieder anwesend ist und davon mehr als ⅔ dafür stimmen. Ueber die Verwendung der bei der Auflösung vorhandenen Kassen- und Werthbestände, welche nur im Sinne der Tendenz des Vereins erfolgen darf, sowie über die Art der Liquidation ist gleichzeitig von der Generalversammlung Beschluß zu fassen.

Nach Festsetzung des Statuts wurde zur Vorstandswahl geschritten, und zwar wurden gewählt: als Rendant Oberpräsidial-Sekretär Gensichen, ferner Regierungsrath Seligo, Realschuldirektor Geist, Regierungsrath Dr. Dittmar, Provinzial-Feuersozitäts-Sekretär Kroschel, Hauptmann Schmack, Buchhändler Türk Kaufmann Max Kantorowicz, Rektor Gericke und Kaufmann Paul Jolowicz. — Die Versammlung, welche nach 7 Uhr Abend begonnen hatte, erreichte erst nach 12 Uhr Mitternacht ihr Ende.

r. **Im naturwissenschaftlichen Verein** begann am Donnerstage der angekündigte Zyklus von 6 Vorträgen, indem Oberlehrer Dr. Magener vor zahlreichen Zuhörern in der Aula der Realschule über die Reflexion des Lichtes sprach und seinen Vortrag durch eine große Anzahl von wohlgelungenen Experimenten erläuterte, durch welche die schwierige Aufgabe gelöst wurde, die Erscheinungen der Reflexion auch einer größeren Anzahl von Zuschauern objektiv vorzuführen. Der Vortragende bediente sich zu diesem Zwecke eines Oxigen-Leuchtgas-Apparates, eines Hohlspiegels und anderer optischer Apparate, und ließ den Saal während der Versuche verdunkeln. Zunächst wurde das Wesen des Lichtes gemäß der Undulations-Theorie definirt und die Lehre vom Licht als diejenige bezeichnet, in welcher, nächst der Mathematik, der menschliche Scharfsinn seine höchsten Triumphe feiere, indem dieser durch unermüdliches Erforschen der Thatsachen, bewaffnet mit den Werkzeugen der höheren Mathematik, der Natur ihre Geheimnisse abgelauscht und Gesetze entdeckt habe, die wiederum zu neuen Versuchen führten, welche zur Bestätigung der Gesetze dienen konnten. Die Aehnlichkeit zwischen akustischen und optischen Erscheinungen wurde hervorgehoben und durch die Interferenzerscheinungen bei zwei Stimmgabeln von ziemlich gleichem Tone verdeutlicht, indem sich dabei die sogenannten Schwebungen ergaben. Die optischen Interferenz-Erscheinungen sind objektiv schwerer sichtbar zu machen, doch kann man sie leicht wahrnehmen, wenn man z. B. durch zwei enge an einandergelegte Finger gegen ein Licht hin sieht, indem man alsdann hellere und dunklere Streifen bemerkt, gewissermaßen optische Schwebungen, Verstärkungen und Schwächungen des Lichtes in Folge der Bildung von hohen Wellenbergen und tiefen Wellenthälern. Beim Aether, welcher durch das Licht in Bewegung gesetzt wird, sind die Wellen außerordentlich klein, indem 40,000 Wellen auf einen pariser Zoll gehen; in einer Sekunde erfolgen 452 Billionen derartiger Wellenschwingungen. Der Vortragende erklärte nun kurz die Gesetze der Katoptrik, zunächst für ebene, sodann für Hohlspiegel, und erläuterte dieselben durch zahlreiche Experimente, wobei das mittelst eines Hohlspiegels aufgefangene Drummond'sche Kalklicht die katoptrischen Strahlen repräsentirte; es wurde ein Spiegel-Winkelrohr und ebenso ein Doppel-Winkelrohr vorgeführt, welches letztere die Möglichkeit gewährte, das Licht durch eine Wand hindurchzuwerfen. Die Spiegelung durch Wasserflächen wurde mittelst eines gläsernen Wassertroges gezeigt; eine Total-Reflektion trat dabei ein, indem der Strahl durch den Hohlspiegel zunächst auf einen schräge stehenden Spiegel, von da abwärts ins Wasser auf einen am Boden des Troges befindlichen, schräge gestellten Spiegel gelenkt wurde; von da drang der Strahl zur Oberfläche des Wassers, wurde von dieser aber reflektirt und nach unten zurückgeworfen. Es wurde ferner ein Glas-Prisma vorgeführt und gleichfalls zu Reflexionsversuchen benutzt, wobei das Licht zuerst in das Prisma eindrang, dann aber von der einen Fläche desselben reflektirt wurde. Der Vortragende ging dann zu den Versuchen mit dem Hohlspiegel über, und zeigte mittelst einer Kerze, wie der Hohlspiegel ein wirkliches, jedoch umgekehrtes Bild giebt, während beim ebenen Spiegel das Bild in der Vorstellung hinter denselben versetzt wird; auch wurde gezeigt, wie die Reflexions-Erscheinungen mittelst des Hohlspiegels sich modifiziren, je nachdem die Kerze in verschiedenen Entfernungen von demselben (in den Brennpunkt, innerhalb des Brennpunkts, in die sogenannte zweite oder dritte Strecke) gebracht wird; zum Auffangen des Bildes wurde ein großer weißer Schirm benutzt. — Der Vortrag wird nächsten Donnerstag fortgesetzt und beendet werden.

⊙ **Rawitsch**, 18. Jan. [Bildungsverein. Standesamt.] Am vergangenen Sonnabend fand die erste Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung statt. Der Schriftführer, Herr Oberlehrer Dr. Beyer erstattete zunächst den Jahresbericht, aus dem wir entnehmen, daß der Verein 87 Mitglieder zählt, darunter ein korporatives, den hiesigen Handwerkerverein. Die Höhe der eingegangenen Beiträge beläuft sich auf 341 Mark. Der Verein hat Ostern v. J. 20 Bücher als Prämien an fleißige Schüler der hiesigen Elementarschulen vertheilt, ferner hat er eine Sammlung von ca. 100 theilweise sehr werthvollen Jugendschriften der hiesigen Simultanknabenschule überwiesen und ist gegenwärtig mit Begründung einer ähnlichen Sammlung für die Simultanmädchenschule beschäftigt, außerdem wurde eine Anzahl volkswirthschaftlicher Schriften der Volksbibliothek des hiesigen Handwerkervereins einverleibt. In den Vorstand wurden wiedergewählt, Realschuldirektor Dr. Weck, Oberlehrer Dr. Beyer, Seminarlehrer Marschal und Kommerzienrath Pollack, während Kaufmann Jaroß neu gewählt wurde. Hiesige Mitglieder hielten folgende Vorträge: Oberlehrer Beyer über „Unsere Zwecke und Ziele", und über „Familie und Schule", Realschuldirektor Dr. Weck über „die Tage von Canossa", Seminarlehrer Marschal über den „Aberglauben" und „Die Falk'schen Reformen", Realschullehrer Dr. Thiem über „Karl der Große und seine Zeit" und über „Die letzten hohenstaufischen Kaiser und das Papstthum", Bürgermeister v. Buchholtz über „Die Grenzen der Staatsgewalt" und über „Die neue Städteordnung", Kreisgerichtsrath Hausleutner über „Die neue Vormundschaftsordnung", Seminarlehrer Kielczewski über „Die Simultanschule", Realschullehrer Dr. Steinhardt über „Das Auge und sein Schutz". Außerdem sprachen von Auswärtigen Wanderlehrer Dr. Keller und Dr. Benfey. Viele der Redner würden gewiß bereit sein, ihre Vorträge auch in den Bildungsvereinen anderer Städte zu wiederholen. — Bei dem Standesamte hiesiger Stadt sind 1876 430 Geburts- und 300 Sterbefälle angemeldet und 81 Ehen geschlossen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Januar. Das Abgeordnetenhaus erledigte die erste Lesung des Etats, lehnte die Verweisung des Etats an die Budgetkommission ab und beschloß die gruppenweise Vorberathung einzelner Etatstheile. Im Laufe der Debatte bemerkte Minister Camphausen, er sehe die Zukunft der Industrie nicht ungünstiger an als im Vorjahre. Der niedrige Diskontosatz bei den europäischen Hauptbanken beweise, daß unbeschäftigtes Kapital überall vorhanden sei; die Unternehmungslust werde nur durch die Besorgnisse in der Orientfrage niedergehalten. Dieselbe werde mit Beseitigung der Besorgnisse wiederkehren und dann hoffentlich nicht wieder zum Schwindel, sondern zur Entwickelung solider Industrie führen.

Berlin, 19. Januar. Der Reichsanzeiger kommt in einem Schreiben aus Paris auf die Verdächtigungen zurück, welche die französische Presse über die deutsche Orient-Politik und die Haltung des Baron Werther auf der Konferenz verbreitet, konstatirt, daß dieselben hervorgerufen wurden durch einen pariser Brief der „Agence Havas" und durch die Depeschen englicher Zeitungen und betont, daß die dieser Tage veröffentlichte Notiz des Reichsanzeigers über die Haltung Werther diesen periodisch auftauchenden Verdächtigungen ein Ende machen dürften.

Berlin, 19. Januar. Der Redakteur Rudolf Meyer ist wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck durch einen in der sozialpolitischen Korrespondenz erschienenen Artikel heute in seiner Wohnung verhaftet und in das hiesige Hausvoigteigefängniß gebracht worden. Audienztermin wird morgen stattfinden. Seit Donnerstag Nachmittag ist hier der Ausbruch der Rinderpest konstatirt worden. Die erforderlichen Maßregeln gegen die Verschleppung sind seitens der Veterinärpolizei angeordnet.

Elberfeld, 19. Januar. Nach dem Bekanntwerden des gestrigen Wahlresultats, wobei Hasselmann unterlag, fanden der „Elberf. Ztg." zufolge mehrfach Exzesse statt. Vor dem Geschäftslokal der „Elberf. Ztg" bildete sich ein Auflauf, so daß die Passage unmöglich war. Viele Personen wurden thätlich insultirt, viele Fensterscheiben zertrümmert; schließlich schritt die Polizei mit blanker Waffe ein und stellte die Ruhe wieder her. 22 Personen wurden verhaftet. Hasselmann reiste des Nachts nach Hannaet ab, wo eine Stichwahl zwischen Wiegel (nationalliberal) und Frohme (Sozialdemokrat) stattfindet.

Konstantinopel, 18. Januar. An der Sitzung des großen Rathes nahmen etwa 200 Mitglieder Theil. Die Berathung währte drei Stunden. Nach der Verlesung eines Exposes über die Vorkommnisse seit dem Beginn der Insurrektion wurden die letzten Propositionen der Mächte vorgelegt. Midhat entwickelte, wie weit der Verfassung nicht zu widerlaufende Konzessionen aus Versöhnlichkeit gemacht worden seien, theilte mit, daß die Abreise der Botschafter und Konferenzdeligirten in Aussicht gestellt sei, und man sich nicht verhehlen dürfe, daß die Pforte auf keine Allianz rechnen könne. Der Großvezier ging auf die Schwierigkeiten der inneren und namentlich finanziellen Lage ein und hob hervor, es könne sich um einen ernsten Krieg handeln. Man müsse die Lage unter Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse beurtheilen. Von den in den großen Rath berufenen ca. 60 Vertretern der griechisch-armenischen Kirche wurden wie es heißt übereinstimmend mit den türkischen Würdenträgern die Vorschläge der Mächte als nicht annehmbar bezeichnet und sodann formell die Ablehnung ausgesprochen. Weiter verlautet, der große Rath hätte nach Ablehnung der Vorschläge der Mächte auf die Frage des Großveziers, ob mit den Mächten über die abgelehnten Punkte noch zu verhandeln sei, entschieden, die Konferenz könne nur noch über türkische Gegenvorschläge verhandeln.

Der Neumärkisch-Posener Bezirks-Verband der Bildungs-Vereine in diesen Landschaften.

(Eingesandt).

Mehrmals ist schon in dieser Zeitung auf die Wichtigkeit der Bildungs- und Handwerker-Vereine aufmerksam gemacht, mehrfach sind ihre Bestrebungen und Zielpunkte nebst den dahin führenden Einrichtungen näher besprochen worden, einestheils um Vorurtheilen entgegen zu treten, anderntheils, um direkte Mitwirkung zu erbitten.

Jetzt, nachdem die Reichstagswahlen doch ein bedenkliches Anwachsen der demokratisch sozialistischen Partei nachgewiesen haben, wird es wohl erlaubt sein, nochmals dem Fortbildungswesen das Wort zu reden, denn dieses tritt mit allen ihm gegebenen Mitteln der Belehrung und persönlichen Anregung jener Partei entgegen und kann allein wirksame und dauernde Abhülfe bringen, wenn es thatkräftige Unterstützung findet. Einzelne Vereine vermögen namentlich in sogenannten flauen Zeiten nur Geringes zu leisten, deßhalb hat der posener Handwerkerverein, nachdem eine frühere Konzentration der Kraft in der heimischen Provinz sich wenig ausgiebig erwiesen, sich dem obengenannten Bezirksverbande gern und freudig angeschlossen, und verwies seine Mitbürger auf das jüngst erlassene Zirkularschreiben des Verbandsvorstandes an seine persönlichen und korporativen Mitglieder (52 und 24), in welchem als Zweck der Vereinigung hingestellt ist: „Der Bevölkerung, welcher durch die Elementarschulen nur die Grundlagen der Bildung zugänglich gemacht werden, dauernd Bildungsstoff und Bildungsmittel zuzuführen um sie in höherem Grade zu befähigen, ihre Aufgaben im Staate, in Gemeinde und Gesellschaft zu verstehen und zu erfüllen. Das soll dadurch erreicht werden, daß 1) das Leben in den einzelnen Vereinen diesem Zweck mehr und mehr angepaßt werde; 2) daß die Vereine mit geeigneten Vortragskräften und Vorträgen versehen werden; 3) daß eine zweckentsprechende Anlage und Vergrößerung der Büchersammlungen stattfinde; 4) daß die Vereine die Einrichtung von Fortbildungsschulen veranlassen, und das Interesse für dieselben wach erhalten, und daß möglichst viele persönliche Mitglieder und Vereine für die Gesellschaft gewonnen werden.

Es ist, wie gesagt, das alles selbstverständlich und schon oft auseinandergesetzt, wir wollen deßhalb erst nicht auf das bezogene Schriftstück eingehen, es sind ja in den Jahresberichten des hiesigen Handwerkervereins ähnliche Erörterungen dargeboten; wir wollen nur die Einladung zum Beitritte an dieser Stelle wiederholen und es offen aussprechen, daß ein solcher Beitritt mehr nützt als hundertfache Akklamation gegen die Sozialdemokraten. X!?

Verein gegen Hausbettelei.

Jedes Mitglied unseres Vereins erhält für den Selbstkostenpreis eine rothe Tafel, die an der Eingangsthür zur Wohnung resp. zum Geschäftslokal anzuheften ist und die in der Regel unsere Vereinsarmen respektiren. Es wird dies um so sicherer geschehen, wenn unsere geehrten Mitglieder jeden Bettler mit Strenge abweisen, wie denn überhaupt durch ein solches Zusammenwirken unseren Bestrebungen, die Hausbettelei zu bannen, die beste und sicherste Unterstützung zu Theil werden dürfte.

Den jetzt neu zugetretenen Mitgliedern werden die Tafeln in den nächsten Tagen zugehen.

Der Vorstand des Vereins gegen Hausbettelei.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Die Eigenthümer folgender in unserem Depositorio befindlichen Massen, als:

1) die **Johann Schülke**'sche Pupillenmasse von 119 Mark 26 Pf., welche dem großjährigen **Ludwig Schülke** aus Hohenwalde gehört;
2) die **Ester Joseph**'sche Spezialmasse von 35 Mark 22 Pf., welche der **Ester Joseph** aus Lobsens gehört;
3) die **Marie Marquardt**'sche Nachlaßmasse von 20 Mark 80 Pf., welche der Miethsfrau **Bromarska** aus Lobsens, später in Bromberg gehört;
4) die **Christian Keinat**'sche Pupillenmasse von 77 Mark 9 Pf., welche dem vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewanderten **Daniel Reinhardt** gehört;
5) die **Friedrich Henke**'sche Pupillenmasse von 82 Mark 59 Pf., welche dem **Friedrich Eduard Henke** gehört;
6) die **Eduard** und **Caroline Toboldt**'sche Pupillenmasse von 47 Mark 50 Pf., welche mit 23 Mark 65 Pf. dem **Carl Wilhelm Tobold** und mit 23 Mark 85 Pf der **Emilie Henriette Marie Tobold**, beide in Amerika, gehört;
7) die **Eduard Liß**'sche Abwesenheits-Kuratelmasse von 54 Mark 39 Pf., welche dem nach Rußland ausgewanderten Barbier **Eduard Liß** aus Wissek gehört;
8) die **Michael Werner**'sche Pupillenmasse von 59 Mark 25 Pf. Vatererbe des **Friedrich Ernst Werner** in Amerika;
9) die **Martin August Krüger**sche Kuratelmasse von 9 Mark 63 Pf., Vatererbe des vor vielen Jahren nach Amerika ausgewanderten **Martin August Krüger**;
10) die Spezialmasse **Preuß** c./a. **Budnick** von 1,63 Mark, welche dem **Wilhelm Preuß** aus Nakel gehört, der aber die Annahme verweigert hat;
11) die **Catharina Trudnowska**sche Pupillenmasse von 9 Mark 3 Pf., welche dem längst großjährigen **Anton Trudnowski** gehört;
12) die **J. G. Bischoff**'sche Spezialmasse von 16 Mark 24 Pf., welche dem Kaufmann **J. G. Bischoff** aus Reichenau gehört;
13) die **Aron Friedländer**'sche Spezialmasse von 128 Mark 57 Pf., welche dem Kaufmann **Aron Friedländer** zuletzt in Berlin wohnhaft gehört;
14) die Kaufmann **Schwendy** und **Klütz**'sche Spezialmasse von 69 Pf., welche der Handlung **Schwendy** und **Klütz** — zuletzt in Stettin — gehört;
15) die **Carl Zühlke**'sche Pupillenmasse von 580 Mark 2 Pf., welche dem **Carl Ludwig Zühlke** gehört;

— der Aufenthaltsort der zu 1 bis einschließlich 9 und 11 bis einschließlich 15 genannten Eigenthümer ist unbekannt, —

beziehungsweise die Erben der Eigenthümer werden benachrichtigt, daß die bezeichneten Gelder nach Ablauf von 4 Wochen an die Justizofficianten-Wittwenkasse werden abgeliefert werden, falls bis dahin die Auszahlung an den legitimirten Eigenthühmer nicht nachgesucht wird.

Lobsens, den 11. Januar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung,

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist unter Nr. 1, wo die bank ludowy Wągrowiecki, eingetragene Genossenschaft, eingetragen steht, zufolge Verfügung vom 11. Januar 1877 Folgendes eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 14. Dezember 1876 sind für das Jahr 1877 gewählt und bilden den Vorstand der Gesellschaft:

1) der Landschaftsrath **Florian Majewski** aus Zbietka als Direktor,
2) der Kaufmann **Hieronimus Kronhelm** von hier als Rendant,
3) der Vikar **Michael Ciesielski** von hier als Kontroleur.

Wongrowitz, den 11. Januar 1877

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Handelsmannes **Israel Schwarz** in **Schmiegel** ist durch rechtskräftig bestätigten Akkord beendet

Kosten, den 12. Januar 1877.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Schreibmaterialien** und die Anfertigung von **Drucksachen** für die unterzeichnete Intendantur, sowie für die Intendanturen der 9. und 10. Division für das Etatsjahr 1877/78 soll im Wege der

Submission

an den Mindestfordernden verdungen werden.

Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden und sind die Submissions-Offerten

bis zum 24. d. Mts,
Vormittags 11 Uhr,

an uns einzureichen, an welchem Tage die Oeffnung der eingegangenen Offerten erfolgen wird.

Posen, den 8. Januar 1877.

Königliche Intendantur
5. Armee-Corps.

Konkurs-Eröffnung

im abgekürzten Verfahren.

Königliches Kreis-Gericht zu Posen,
den 15. Januar 1877,
Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Porzellanwaarenhändlers **R. Freier** zu **Posen** ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den

28. Dezember 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **C. J. Cleinow** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 31. Januar c.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI. anberaumten Termine ihre Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

3. Februar c. einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

17. Februar c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 3. März c.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Mehring, Mützel** und **v. Jazdzewski** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Nothwendiger Verkauf.

1. Das in dem Kreise Posen unter Nr. 1 belegene adelige Rittergut **Tarnowo**, welches mit einem Flächen-Inhalte von 810 Hectaren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 12,927 Mark 99 Pfennig und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1863 Mark veranlagt ist,
2. das in dem Dorfe **Tarnowo** unter Nr. 5 (einschließlich des früheren Vorwerks Carlshof) belegene Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 331 Hectaren, 67 Aren, 45 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4924 Mark 32 Pfen. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 702 Mark veranlagt ist,
3. das in dem Kreise Posen belegene Vorwerk **Rumianek** Nr. 1, welches mit einem Flächen-Inhalte von 348 Hectaren, 18 Aren, 6 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4673 Mark 4 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 876 Mark veranlagt ist,
4. das in dem Dorfe **Kobylniki** unter Nr. 5 belegene Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 14 Hectaren, 8 Aren, 85 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt, und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 184 Mark 5 Pf. veranlagt ist,

sämmtlich dem Kaufmann **Gustav Trantow** zu Berlin gehörig, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag,
den 20. Februar 1877
Vormittags 10 Uhr

im Locale des Königlichen Kreis-Gerichts zu Posen, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 17. Oktober 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:

1) in unser Firmen-Register bei 957 die Firma **Albert Claßen** vorm. **Ernst Malade**, deren Niederlassungsort **Posen** war, ist erloschen;
2) in unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 492, daß der Kaufm. **Phoebus** — alias **Philipp** — **Nehab** zu **Posen** für seine Ehe mit **Anna Nawicka** aus **Pleschen** durch Vertrag de dato **Pleschen** den 20. November 1876 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das gegenwärtige und zukünftige Vermögen der **Anna Nawicka** die Natur des vertragsmäßig vorbehaltenen Vermögens haben soll;

zufolge Verfügung vom 12. Januar am 13. Januar 1877.

Posen, den 13. Januar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen hiermit wiederholt zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß wir Herrn **Carl Bethke** in **Mogilno** zum Rollfuhr-Unternehmer für die Station **Mogilno** bestellt haben.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Empfänger, welche ihre Güter selbst oder durch andere Personen abrollen lassen wollen, dies unserer Güter-Expedition rechtzeitig vorher anzuzeigen haben.

Posen, den 8. Januar 1877.

Königliche Eisenbahn-Kommission.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen hiermit wiederholt zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß wir Herrn Spediteur **Moritz Jacobsohn** in **Bromberg** zum Rollfuhr-Unternehmer bestellt haben.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Empfänger, welche ihre Güter selbst oder durch andere Personen abrollen lassen wollen, dies unserer Güter-Expedition rechtzeitig vorher anzuzeigen haben

Posen, den 8. Januar 1877.

Königliche Eisenbahn-Kommission.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen **Xaver von Zakrzewski** ersuche ich dessen Gläubiger um Anmeldung ihrer Forderungen.

von Jaždzewski,
Rechtsanwalt.

Gerichtliche Auktion.

Montag, den 22. d. M.

Vormittags 10 Uhr werden auf dem Hofe Magazinstraße Nr 1 **2 Arbeitspferde**, 6 resp. 7 Uhr alt, sowie ein **Arbeitswagen** gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zindler,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Bücher-Auktion.

Dienstag, den 23. Vormittag von 10 Uhr ab, werde ich Graben Nr. 3, aus dem Nachlasse des Probstes **Heinich**, diverse polnische, lateinische, deutsche Bücher, meist theologischen Inhalts, meistbietend verkaufen.

Kychlewski,
Königl. Auktionskommissar.

Dominium Gogolewo
bei **Xions**
hat vierzehn große, sehr schwere **Arbeitsochsen** zum Verkauf.

Holzverkauf in den Grätzer Forsten

Am 23. Januar c.
von früh 9 Uhr ab

sollen in dem ¼ Meile von der Bahnstation **Opalenica** der Märkisch Posener Eisenbahn an der Grätzer-Porażyner Straße gelegenen Schlage an Ort und Stelle

369 St. Eichenstämme mit 285,53 Fmt.
36 „ Buchen „ „ 23,35 „
2 „ Kiefern „ „ 1,76 „

Lasuwko bei Grätz, 15. Jan. 1877.

Die Revierverwaltung.
J. V.
Staegemeier.

Es werden schöne **Güter** mit festen Hypotheken zum Kauf und Vertausch gegen berliner Häuser, wobei eine renommirte Weißbier-Brauerei, die einen großen Gewinn abwirft da das Bier gleich frisch abgesetzt wird, gesucht. Näh. durch die Exped. d. Ztg. unter **H. M. 80.**

Jeden **Donnerstag**, Vormittag 9 Uhr, **Wierzonka**, Revier Maruschka, Verkauf von

Kiefern Bau- und Nutz-Holzstämmen

Eine Wirthschaft,

2 Ml. von Breslau, neues mass. Haus u. Scheune, mit vollst. Ladeneinrichtung z. Krämerei und Schank eignend, 16 Morgen g. Land i. einem gr. Dorfe, Dominium, gr. Dampfziegeleibetrieb, ist sof. z. verk. oder verp. Nähere Auskunft b. Herrn Gastwirth **H. Rabe** in Jaschkowitz p. Groß-Nädlitz Kr. Breslau.

Eine Stadtbrauerei

einer belebten Stadt mit massiven Gebäuden, Eiskeller, Vergnügungs- und Hopfengarten, 6 Meilen von Breslau, ist mit 2500 Thlr. Anzahlung wegen Erbschaftstheilung baldigst zu verk.

Off. A. A. der Exped. d Ztg.

Hundisburg,

Postst. Althaldensleben,
Provinz Sachsen.

Donnerstag, den 25. Januar beginnt der freihändige Verkauf hiesiger **Rambouillet-Jährlingsböcke** und sind den Zeitverhältnissen entsprechend in Klassen von 100 bis 170, **Eliten** von 200 bis 500 Mark gestellt! Der Verkauf meiner **Southdown** und **Mouchamp Leicester Böcke** beginnt Anfang Mai; **Englische Zuchtschweine** jeder Zeit zu haben; Wagen auf gefällige Anmeldung Bahnstation Neuhaldensleben (Magdeburg-Oebisfelde).

von Nathusius.

Zum Bepflanzen der Chausseestrecke von Roczkowo bis Rudamühle sind 36 — 40 Schock in einer Baumschule gezogener Alleebäume erforderlich. Die Höhe derselben muß mindestens 2¼ — 3 Met., der Durchmesser mindestens 4 Zentm. betragen; vorzugsweise gewünscht werden Eschen, Ahorn und Rüstern; die Lieferung muß im Frühjahr des Jahres franco Roczkowo-Rudaer Chaussee an die von der Bauleitung zu bezeichnenden Stellen und an den noch speziell festzustellenden Terminen erfolgen.

Offerten mit der Aufschrift „Gebote auf Lieferung der Chausseebäume" sind bis

zum 10. Februar

d. J. auf dem Königlichen Landraths-Amte hierselbst abzugeben; die Ertheilung des Zuschlages erfolgt ev. auf die ganze Post oder einzelne Partien.

Wongrowitz, den 13. Januar 1877.

Königlicher Landrath.
Dr. Graf
Posadowsky-Wehner.

Das **Dominium Chlapowo** per Giecz, Bahnstation Schroda hat wegen Einführung der Milchwirthschaft **20 junge, kräftige, arbeitsfähige Ochsen** zu verkaufen

Einjährige
Kiefer-Pflanzen
1000 Stück 1 Mark excl. Emballage franco Bahnhof Guben liefert der Oberförster **R. Titze** in **Guben.**

40 Stück Mastvieh,
kernfett, stehen zum Verkauf auf dem **Dom. Posanowitz** bei Kruschwitz.

Holzverkauf.

Unter den in jedem Termin bekannt zu machenden Bedingungen sind für die Forsten des Majorats **Obersitzko** folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

I. Für das Hauptrevier **Obersitzko** zum Verkauf von circa 1400 Stück Langholzkiefern auf **Dienstag, den 23. d. Mts.**, Vormittags 10 Uhr, in Obersitzko im Gasthofe des Herrn **Kronthal.**

II. Für die Revier-Abtheilung **Wyszyn** zum Verkauf von circa 900 Stück Langholzkiefern auf **Freitag, den 26. d. Mts.**, Vormittags 11 Uhr, im Gasthofe des Herrn **Hoffmann** zu Glaßhütte bei Chodziesen

Die Langhölzer sind großentheils zu Schneideholz geeignet und von guter Qualität so wie von starker Beschaffenheit.

Das Hauptrevier Obersitzko liegt unmittelbar zu beiden Seiten des schiffbaren Warthestromes. Das [illegible] besitzt an demselben die erforderlichen eigenen Ablagen.

Die Revier-Abtheilung Wyszyn liegt jedoch zwei Meilen von der schiffbaren Netze entfernt.

Im Termin ist ¼ des Holzgeldes als Angeld zu erlegen. Das Schutzpersonal ist angewiesen die betreffenden Hölzer örtlich vorzuzeigen.

Grünberg bei Obersitzko, den 16. Januar 1877.

Gräflich Raczynski'sches Forstamt.

Dem geehrten Publikum hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme, daß zu meinem Gasthof für bequeme Ausspannung gesorgt ist.

Obersitzko, den 18. Januar 1877.

Louis Kronthal.

Monats-Uebersicht

vom 31. Dezember 1876
— gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

a) Erworbene unkündbare hypothekarische und Rentenforderungen	M. 81,697,166.	22 Pf.
b) Erworbene kündbare hypothekarische Forderungen	M. 4,938,150.	— -
c) Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe	M. 81,216,400.	— -
d) Ausgegeb. kündbare Pfandbriefe	M. 3,224,100.	— -

Gotha, den 31. Dezember 1876.

Deutsche Grundcredit-Bank.
von Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Montag, den 22. Januar


werde ich wieder einen großen Transport


Netzbrücher Kühe (frischmelkende mit Kälbern)
St. Adalbert Nr. 46
zum Verkauf stehen haben.

W. Hamann, Viehlieferant.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das seit 5 Jahren hierselbst bestehende

Cigarren-, Cigarretten-, Rauch- und Schnupftabaks-Geschäft

des Herrn **J. Zydorowicz, Wasserstr. Nr. 8/9,** am 1. Januar c. käuflich erworben habe.

Ich werde mich stets bemüht halten nur beste Waare zu führen und bitte ergebenst, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

M. Sohrant, Wasserstr. Nr. 8/9.

Kunst- und Handelsgärtnerei, Samenhandlung

von

Albert Krause,
Posen, Fischerei Nr. 7,

empfiehlt alle hier gangbaren Saamen, Pflanzen, Topfgewächse, Bouquets ꝛc. Preis-Verzeichnisse werden auf gefälliges Abverlangen franco und gratis gesandt. Für Emballage werden nur die baaren Auslagen berechnet.

Carl Stangen'sche Gesellschaftsreise
nach
Italien!

Berlin, München, Verona, Mailand, oberit. Seen, Genua, Pisa, Rom, Neapel Florenz, Venedig, Triest, Adelsberg, Wien, Berlin,

Abreise 4 April 1877
Dauer 40 Tage, Preis 1050 Mark für Fahrt, Führung, Hotelverpflegung, Ausflüge, Gepäck und Trinkgelder.

Persönliche Führung durch Carl Stangen, der Italien gründlich kennt
Ausführliche Prospekte gratis in

Carl Stangen's Reise-Bureau,
Berlin, Markgrafenstraße 43.

Annoncen-Annahme

für **alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen** zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der **Annoncen-Expedition** von

Rudolf Mosse in Posen.

Vertreter:

G. Fritsch & Co., Mühlenstr. 40.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

Gellert	24. Januar.	*Suevia*	7. Februar.	*Herder*	21. Februar.
Pommerania	31. Januar.	*Lessing*	14. Februar.	*Frisia*	28. Februar.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte M. **500**, II. Cajüte M. **300**, Zwischendeck M. **120**.

Zwischen

Hamburg und Westindien,

Hâvre, anlaufend, nach **verschiedenen Häfen Westindiens u. Westküste Amerikas.**
Franconia **22. Januar.** — *Rhenania* **8. Februar.** — *Hammonia* **22. Februar.**
und weiter regelmäßig am **8.** und **22. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.

Admiralitätstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)
sowie in Posen der concess. Agent **L. Kietschoff**, Krämerstraße 1, in Kurnik: **Isidor Spiro**, in Wreschen: **Abr. Kantorowicz**, in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski**, in Kempen: **Salomon Eisner**, in Rogasen: **Julius Geballe**, in Obornik: **Hugo Marquardt**.

Glas zu Frühbeeten

empfiehlt gut und billig

Tafelglashandlung und Glaserei M. Nowicki & Grünastel,

Jesuitenstraße 5.

Nachruf!

Durch das heute erfolgte Ableben des Herrn **Alphons Peltesohn** verliert unser Verein ein Mitglied, das demselben seit seinem Bestehen angehört hat, und der Vorstand einen mehrjährigen lieben Kollegen.

Der Verblichene, pflichttreu in Ausübung seines Amtes, war ein steter vorsorglicher Helfer unserer Armen in ihren Nöthen, und um die Förderung unseres Vereins unausgesetzt bemüht.

Sein Wirken wird uns unvergeßlich bleiben.

Posen, den 19. Januar 1877.

Der Vorstand des israelitischen Armen-Vereins.

Hartwig Heilbronn, Vorsitzender.

Jacob Bleistein, Tobias Braun, Dr. med. Friedländer, S. Kantorowicz, J. H. Landsberg, Adolph Moral, Jacob Marcus, Samuel Plessner, Nehemias Reimann, Michaelis Toeplitz, Meyer Weyl.

Ziegelei-, Torfstich- und Guts-Besitzer!

Ganz neue, aus vollkantigem Holze auf Schwellen unter Pappdach auf Schaalung erbaute **Schuppen**, mit und ohne Gerüste und Ziegelbrettchen sind **sehr billig** zu verkaufen.

Näheres: **R. Fiebig** in **Posen**, Schützenstraße 24.

---

200 neue gut gearbeitete

Spiritus-Fässer

sind billig zu verk. in Birnbaum.

J. Kottke, Böttchermstr.

Thon-Ziegel

bester Qualität,

Klinker, I. u. II. Klasse,

stehen zum Verkauf auf der Ziegelei **Krummwiese** bei **Wronke.**

Die Versendung kann per Bahn wie auch zu Wasser auf der Warthe erfolgen.

Fried. Hellwig.

Rumän. Eisenb.-Actien.

Die Dividenden-Scheine pro 1876 realisirt

Adolf Tietzer,

Nr. 7 Neustädt. Kirchenstraße neben Linden Hotel. **Berlin.**

Bergmann's Salicyl-Seife,

wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, ist ihrer vorzüglichen Milde wegen auch die beste Toilette-Seife. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Eisner.**

Russische Cigarretten

Drei Millionen feine **russische Cigarretten** sollen schleunigst a 15 und 18 Mark per Mille verkauft werden. Probesendungen von mindestens 1 Mille unter Nachnahme durch

Louis Pulvermacher,
Berlin C.

Balltoiletten

werden schnell und zu soliden Preisen angefertigt. Zugleich empfehle eine reiche Auswahl von Blumen **K. Kardolinska**, Wilhelmsstr. 17, im Hofe rechts.

Hochfeines

Grätzer Bier

habe ich jetzt in Angriff und offerire hiervon als etwas ganz **Vorzügliches**

H. Kuaster Nachfolger,
Halbdorf- u. Schützenstr.-Ecke 3.

Feinste Tafelbutter

vom Dom. Lopuchowo verkauft

Ed. Stiller's Ww.

Vorzüglich frisches **Leinöl** (Speiseöl) frische **Prima Lein,- und Rapskuchen** empfiehlt zu soliden Preisen die

Rabbow'sche Oelmühle,
Gr. Gerberstr. 25 in **Posen.**

Frische Tafelbutter

von heute ab 12 Sgr.

Richard Fischer.

6000 Mark

Kindergelder werden auf ein städtisches Grundstück ohne Vermittler gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Bücher-Cataloge gratis

über ca. 40,000 Bände von Werken aus allen Wissenschaften.

Bücher-Ankauf

gr. u. kl. Samml. zu höchsten Preisen.

Makulatur-Ankauf

mögl. gr. Posten zu guten Preisen.

L. M. Glogau Sohn.
Hamburg.

Eine Garconwohnung

von 2 Zimmern, unmöblirt, sof. billig zu vermiethen Mühlenstr. 7.

Beamte jeden Ranges erhalten

Darlehne

sof. bei **C. Türk**, Bäckerstr. Nr. 18, 1. Etg. Sprechst. von 5—7 Uhr Nachm. (1. Eingang). **C. Türk.**

Zither-Unterricht

ertheilt **Felix Lohr,**
Zither-Lehrer.
Lindenstraße 6, II. Etage.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger strebsamer Wirthsch.-Inspector, vom Adel, der sich seinen eigenen Hausstand gründen will, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Darauf refl. j. Wittwen oder unv. Damen b. u. Angabe ihrer Vermögensverhältnisse Z. 100 postl. Filehne einzusenden. Discretion Ehrensache.

Spezialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankheiten nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge.

St. Martin 67

ist eine Mittelwohnung vom 1. April zu verm.

Hinterwallischei 7 bei **Busse** sind per 1. April cr. 2 große Stuben nebst Küche rc. im 1. Stock zu verm.

St. Adalbert Nr. 4

Kanonenplatz 8 ist eine Wohnung, bestehend aus 5 Piecen nebst Zubehör, best renovirt, versetzungshalber sofort oder zum 1. April zu vermiethen.

Mendel Cohn.

Schützenstr. 19, 20 u. 21.

Zu vermiethen:
Wohnung von 4 u. 2 Zimmern,
Bäckerei,
Stall und Remise,
Diverse Lager-Plätze.

Wallischei 93 ist eine Wohnung mit Wasserleitung zu 72 Thlr. und eine mit 90 Thlr. zu vermiethen.

Wronkerstr. 4 ist im 2. Stock eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. April an zu verm.

---

2 Wohnungen

zu 105 und 60 Thaler sind zu vermiethen bei **Gebr. Buttermilch**, Wilhelmsplatz 8.

St. Adalbert 43/44

ist in der 1. Etg. eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche rc. versetzunghalber vom 1. April d. J. zu verm.

Breite Straße Nr. 29

die 1. Etage, 4 Stuben, Küche rc., neu renovirt, mit Wasserleitung sofort zu vermiethen.

Louis Elkeles.

Ein möbl. Zimmer

nach vorn zu verm. Markt 85.

Ein Kunstgärtner

in gesetzten Jahren, verheirathet, ohne Kinder, in allen Branchen erfahren, mit guten Attesten und Empfehlungen sucht, da derselbe noch in Stellung ist zum 1. April eine andere.

Gefällige Nachfragen beliebe man an den Kunst- und Handelsgärtner **Schmidt** in **Rawitsch** zu machen.

In einem gut gelegenen Stadttheile Posens ist ein großes Milchgeschäft, Victualienhandlung verbunden m. Drehrolle sof. oder vom 1. Febr. ab zu verkaufen. Zu erfr. Postamt **Posen** unter Chiff. P. S.

Dom. Potarzyce b. Golina sucht zum Antritt am 1. April c. einen

Hofverwalter

in gesetzten Jahren. Gehalt nach Uebereinkunft.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern (mosaisch) kann sogleich oder zum 1. Febr. d. J. in meinem **Tuch- und Herren-Garderoben Geschäft** als

Lehrling

unter **günstigen** Bedingungen eintreten.

J. Boas,
Stargard i. Pom.

Ein Schmiedemeister, welcher in landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräth gründlich Bescheid weiß, sucht zum 1. April d. J. Stellung als Dominium-Schmied. Näheres in Jankowice per Tarnowo beim Schmiedemeister **J. Leszczynski.**

Ein Rechnungsführer,

der gleichzeitig die Hofverwaltung mit übernimmt, beider Landessprachen mächtig ist findet bei einem Gehalt von 400 Reichsmark sofort oder zum 1. April Stellung auf **Dom. Polanowitz** bei Kruschwitz.

Ein Reisender

wird zu April für eine

Liqueur-Fabrik

gesucht. Derselbe muß für ein gleiches Geschäft die Provinz mit Erfolg bereist haben und der polnischen Sprache mächtig sein. Destillateure werden bevorzugt. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit sub H. H. 10 an die Expedition dieser Zeitung.

Lehrerin gesucht.

Die Stelle einer ersten Lehrerin an meiner höheren Töchterschule ist zum 1. April zu besetzen. Bewerberinnen wollen baldigst ihre Zeugnisse einsenden.

Kosten.

Clothilde Viertel.

Ein energischer **Landwirth**, der seine wirthschaftliche und moralische Qualification durch Zeugnisse u. Referenzen nachweisen kann, sucht unter soliden Bedingungen zum 1. Juli a. c. die

Administration

eines größeren Gutes zu übernehmen. Offerten werden sub M. U. postlagernd **Züllichau** erbeten.

Für meine

Destillation en gros

suche einen

Lehrling

J. Russak, Kosten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, d. 21. Jan. Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Petrikirche. Sonntag, den 21. Jan. Früh 10 Uhr: Hr. Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 21. Januar, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Hr. Pastor Schlecht. — 10 Uhr, Predigt: Herr Consist.-Rath Reichard. — Abends 6 Uhr, Herr Pastor Schlecht.

Freitag, den 26. Januar. Abends 6 Uhr: Gottesdienst, Herr Consist.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag, den 21. Januar, Vormitt. 10 Uhr: Predigt: Herr Divisionspfarrer Meinke. (½12 Uhr: Sonntagsschule.) — Abends 5 Uhr: Gottesdienst in der Sakristei: Herr Consist.-Rath Militär-Ober-Pfarrer Händler.

Familien-Nachrichten.

Nach längerem schmerzlichem Leiden ist der Assistenz-Arzt 1. Klasse,

Dr. Schoenborn

vom Posenschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20 gestern durch ein unerwartet jähes Ende aus unserem Kreise geschieden.

Sein Andenken, als das eines pflichttreuen und gewissenhaften Arztes, eines bewährten Kameraden und eines liebenswürdigen Menschen, werden wir immer in Ehren halten.

Posen, d. 19. Januar 1877.

Die Sanitäts-Offiziere der Garnison.

Heute früh 5¾ Uhr verschied nach kurzem schweren Krankenlager der Kaufmann

Alphons Peltesohn

im noch nicht vollendeten 42. Lebensjahre.

Tiefgebeugt widmen diese Anzeige allen seinen Freunden, um stilles Beileid bittend

Posen, den 19. Jan. 1877,

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause, Kanonenplatz 7, aus statt.

Unser Gemeindemitglied Herr

Alphons Peltesohn

ist heute gestorben.

Die Beerdigung desselben findet

Sonntag, d. 21. d., Nachmittags 2½ Uhr,

vom Trauerhause aus, Kanonenplatz Nr. 7, statt.

Posen, d. 19. Jan. 1877.

Der Vorstand der israelitischen Brüdergemeinde.

Heute Vormittag verschied nach längeren Leiden unser innigstgeliebter Gatte und Vater, der Kaufmann

S. W. Kalischer hier

im 50. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Posen, den 19. Januar 1877.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11¾ Uhr vom Trauerhause Klosterstraße Nr. 5 aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Else v. Rex in Koburg mit dem Finanzrath Otto Edler von der Planitz in Dresden. Frl. Louise Keppler mit dem Rektor und Prediger Dannenberg in Amt Fehrbellin. Frl. Josephine Saaffen in Wittlich mit dem Bauführer Jos. Cosack in Neheim. Frl Hulda Fredrich mit dem Apothekenbesitzer Paul Bergemann in Ketzin. Frl. Martha Richter in Frankfurt a. O. mit dem Bankvorsteher Albert Kozer in Lübeck. Frl. Clara Daniel mit dem Referendar Sommer in Mühlhausen i. Th. Frl. Elisabeth Marcus in Berlin mit dem Maurermeister Hermann Krüger in Wilhelmshafen.

Verehelicht: Baumeister Adolph Kieckhöfer mit Frl. Friederike Stein in Stettin. Prediger Fritz Feldhahn mit Frl. Emmi Bullmann in Berlin. Robert Köppen mit Frl. Anna Schneider in Berlin und Dessau.

Gestorben: Baurath Wagner in Verden. Forstmeister Hugo Baron von Nettelbladt in Ludwigslust. Prakt. Arzt Dr. med. Salo Eliason in Breslau. Frau Mathilde Reißner, geb. Niemock in Hannover. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Künzer Sohn Georg in Marienwerder. Prem.-Lieut. a. D. Ludwig v. Studinski in Danzig. Fabrikbesitzer Gustav Lindemann in Staßfurt. Rittergutsbesitzer Dr. Neumann auf Fröschen. Frau Bertha Borchardt, geb. Kaiser in Berlin. Frau Hedwig Trepper, geb. Krack in Berlin. Frau Emilie Baudius, geb. Runge in Berlin. Lederfabrikant J. D. Gustav Römer in Berlin, Gesundbrunnen.

Heute Abend **frische Wurst** mit **Sauerkraut**, um 9 Uhr Gratis-Verloosung einer Riesen-Wurst. **A. Klätte,**
Paulikirchstr.-Ecke.

Heute zum Frühstück **frische Flaki**, zum Abend **Eisbeine** bei

Frau Kluge.
Wronkerstraße 17.

Heute Sonnabend

Eisbeine

bei **F. Buttel,**
Neustädtischer Markt 10.

Heute Abend **Eisbeine** bei **Oskar Meyer,** Halbdorfstr. 2.

Wiener Tunnel,
St. Martin Nr. 1.
Heute Sonnabend **Eisbeine.**
L. Joseph.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Montag, den **22. d. Mts.** Abends 8 Uhr im **Stern'schen Saale** Vortrag des Herrn Dr. med. **Landsberger:**

Ueber Nerven- und Geistesleben.

Billets hierzu für **Herren** und **Damen** verabfolgt Herr **L. Licht** gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Der Vorstand.

Volksgarten-Theater.

Sonnabend: **Vorstellung.** Auftreten des gesammten Personals.

Volksgarten-Theater.

Sonnabend den 20. Januar

nach der Vorstellung

Grosser Ball (masqué & paré)

Beginn halb 11 Uhr.

Entré an der Kasse: Herren 3 Mark. Damen 2 Mark.

Billets vorher im Locale: Herren 2 Mk 50 Pf. Damen 1 Mk. 50 Pf.

Restaurant Tunnel.

Heute und die folgenden Tage **Streich-Konzert** und noch 2 Vorstellungen vom Professor **Armin Meißner** in der geheimen Magie. Zum Schluß **optische Wandelbilder** und eine humoristische **Prämien-Verloosung.**

Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf.

B. Jaensch.

Verein Collegialitas.

Billets zum Kränzchen sind Sonnabend, den 20. d. M. im Hotel de Saxe zu haben.

Der Vorstand.

B. Heilbronn's Salon-Theater.

Sonnabend, den 20. Januar 1877.

Benefiz-Vorstellung

für den Regisseur, Herrn **A. Tardel**, sowie erstes Gastspiel der Soubrette Fräulein **v. Hartmann.**

B. Heilbronn.

Einen genußreichen Abend versprechend, lade zu meinem Benefiz ergebenst ein.

Adolph Tardel.

Interims-Theater.

Sonnabend den 20. Januar

5. Gastspiel

des Herrn **W. Fliegner,**

und einmaliges Gastspiel

des Frl. **Charlotte Kelly.**

„Ein Gesandtschafts-Attaché."

Frau v. Palmer . . Frl. Ch. Kelly,
Graf Pracht . . . Hr. W. Fliegner,
als Gäste.

Die Direction.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.